# Die

# Ahnfrau.

Ein

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Von

F. Grillparzer.

Zweyte Auflage.

Wien 1819.
Im Verlag bey J. B. Wallishauſſer.

N
8/70
ZENTRALBIBLIOTHEK DER DEUTSCHEN KLASSIK
NATIONALE FORSCHUNGS- UND GEDENKSTÄTTEN
WEIMAR

# Vorbericht

## zur ersten Auflage.

Die Ahnfrau erscheint hier, wie sie geschrieben ist, ohne die Abkürzungen und Veränderungen, welche für die Darstellung zweckmäßig gefunden wurden. Nicht bloß die Länge des Stückes, sondern scenische Rücksichten verschiedener Art machten jene Veränderungen rathsam, und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Der Verfasser wünscht daher, daß sein Trauerspiel auch auf auswärtigen Bühnen in keiner andeten Gestalt aufgeführt werde, als in derjenigen, worin es auf dem hiesigen Theater erschien. *)

Wenn der Beyfall, den dieses Trauerspiel in der Aufführung fand, die Erwartungen des Verfassers weit übertraf: so ist er dagegen von den seltsamen Mißverständnissen nicht minder überrascht, welche über die moralische Tendenz seines Stückes hin und wieder entstanden, und von literarischen Zwischenträgern mit unermüdlicher Geschäftigkeit verbreitet worden sind. Der Verfasser hofft, daß diese Mißverständnisse von selbst verschwinden werden, wenn man sich die Mühe nehmen will, sein Stück zu lesen. Seines

---

* Bey der Verlagshandlung sind Abschriften von dem für die Aufführung eingerichteten Manuscripte, gegen Ersatz der Kosten, zu haben.

Wissens findet sich darin keine Spur von dem abgeschmackten Irrglauben, den man ihm hat andichten wollen. Es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, Verbrechen durch Verbrechen entsühnen zu lassen, und in der Verkettung von Schuld und unglücklichen Ereignissen, welche den Inhalt seines Trauerspiels ausmacht, ein neues System des Fatalismus darzustellen. Shakespeare und Calderon haben den abergläubigen Wahn finsterer Zeiten mit ungleich größerer Kühnheit zu poetischen Zwecken benutzt, als es in der Ahnfrau geschehen ist, ohne daß man sie deßhalb verketzert hätte. Das Schicksal spielt in der Andacht zum Kreuz und in dem Fegefeuer des heil. Patrik (beyde von dem angeblich christlichsten aller Dichter,) eine weit mehr heidnische Rolle, als in dem gegenwärtigen Stücke, worin eine Sünderinn ihre geheime Unthat durch den quälenden Anblick der Schuld und der Leiden abbüßt, die sie zum Theile selbst über ihre Nachkommen brachte; eine Vorstellungsart, welche dem jüdischen und christlichen Lehrbegriffe eben nicht widerspricht. Der verstärkte Antrieb zum Bösen, der in dem angeerbten Blute liegen kann, hebt die Willensfreyheit und die moralische Zurechnung nicht auf. Die Sophisterey der Leidenschaften, welche der Verfasser seinen tragischen Personen in den Mund legt, ist nicht sein Glaubensbekenntniß; so wenig als die zufällige Wahl eines mährchenhaften Stoffes einen Beweis gegen die Orthodoxie seiner Kunstansichten abgibt. Der Verfasser kennt die Schule nicht, zu der man ihn zu zählen beliebt; und er weiß nicht, mit welchem Rechte man einem Schriftsteller, der ohne Anmaßung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partey zum ersten Mahl im Publikum auftritt, Ungereimtheiten zur Last legt, die von Anderen, sey es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen.

Den dichterischen Werth oder Unwerth seines dramatischen Versuches gibt der Verfasser den Critikern gerne preis. Er gesteht, daß sie in mancher Rücksicht ungleich mehr Schlimmes davon hätten sagen können, als bisher geschehen ist. Daß er Niemanden Anlaß gegeben habe, ihn zur Bescheidenheit zu ermahnen, ist er sich bewußt. Er denkt zu groß von der Kunst, um eine hohe Meinung von sich selbst zu haben. Die Muster sind ihm, wie es scheint, zum Theile wenigstens, besser bekannt, als denen, die ihn darauf verweisen. Er entbehrt den Rath sachkundiger und aufrichtiger Freunde nicht, und wohlmeinende Kunstrichter jeder Art lassen es ihm auch nicht an öffentlichen Zurechtweisungen fehlen. Wenn also seine künftigen Arbeiten keinen größern Werth haben sollten, als die gegenwärtige, so liegt die Schuld weder an seinen Vorbildern, noch an der Critik, sondern an der Beschränktheit seines Talents, dessen Mangel, wie bekannt, durch nichts Anderes, nicht einmahl durch die Wohlmeinung der Critiker, ersetzt werden kann.

C. A. W.

## Perſonen.

Graf Zdenko von Borotin.

Bertha, ſeine Tochter.

Jaromir.

Boleslav.

Günther, Kaſtellan.

Ein Hauptmann.

Ein Soldat.

Mehrere Soldaten und Diener.

Die Ahnfrau des Hauſes Borotin.

# Erſter Aufzug.

(Gothiſche Halle. Im Hintergrunde zwey Thüren. An beyden Seitenwänden, links und rechts, ebenfalls eine Thüre. An einer Couliſſe des Vorgrundes hängt ein verroſteter Dolch in ſeiner Scheide. Später Winterabend. Licht auf dem Tiſche.)

Graf Borotin. Bertha.

Der Graf

(am Tiſche ſitzend, und auf einen Brief hinſtarrend, den er in beyden Händen hält.)

Nun, wohlan! was muß, geſchehe!
Fallen ſeh' ich Zweig' auf Zweige,
Kaum noch hält der morſche Stamm;
Noch ein Schlag, ſo fällt auch dieſer,
Und im Staube liegt die Eiche,
Die die reichen Segensäſte
Weit gebreitet rings umher.

Die Jahrhunderte gesehen
Werden, wachsen und vergehen,
Wird vergehen so wie sie;
Keine Spur wird übrig bleiben,
Was die Väter auch gethan,
Wie gerungen, wie gestrebt,
Kaum daß fünfzig Jahr verfließen,
Wird kein Enkel mehr es wissen,
Daß ein Borotin gelebt.

Bertha (am Fenster.)

Eine grause Nacht, mein Vater!
Kalt und dunkel wie das Grab.
Loßgerißne Winde wimmern
Durch die Luft, gleich Nachtgespenstern;
Schnee, so weit das Auge trägt,
Auf den Hügeln, auf den Bergen,
Auf den Bäumen, auf den Feldern,
Wie ein Todter liegt die Erde
In des Winters Leichentuch;
Und der Himmel, sternelos,
Starrt aus leeren Augenhöhlen
In das ungeheure Grab
Schwarz herab!

Graf.

Wie sich doch die Stunden dehnen!
Was ist wohl die Glocke, Bertha?

Bertha.

(vom Fenſter zurückkommend, und ſich dem Vater gegenüber zur Arbeit ſetzend.)

Sieben Uhr hat's kaum geſchlagen.

Graf.

Sieben? Und ſchon dunkle Nacht! —
Ach, das Jahr iſt alt geworden,
Kürzer werden ſeine Tage,
Starrend ſtocken ſeine Pulſe
Und es wankt dem Grabe zu.

Bertha.

Ey, kommt doch der holde May,
Wo das Feld ſich kleidet neu,
Wo die Lüfte ſanfter wehen
Und die Blumen auferſtehen.

Graf.

Wohl wird ſich das Jahr erneuen,
Dieſe Felder werden grünen,
Dieſe Bäche werden fließen,
Und die Blume, die jetzt welket,
Wird vom langen Schlaf erwachen,
Und das Kinderhaupt erheben
Von dem weißen, weichen Kiſſen,
Oeffnen ihre klaren Augen,
Freundlich lächelnd, wie zuvor.
Jeder Baum, der jetzt im Sturme
Seine nackten, dürren Arme,
Hülfeflehend, ſtreckt zum Himmel,
Wird mit neuem Grün ſich kleiden.

Alles was nur lebt und webt
In dem Hauſe der Natur,
Weit umher, in Wald und Flur,
Wird ſich friſchen Lebens freuen,
Wird im Lenze ſich erneuen;
Nie erneut ſich Borotin!

Bertha.

Ihr ſeyd traurig, lieber Vater!

Graf.

Glücklich, glücklich nenn' ich den,
Dem des Daſeyns letzte Stunde
Schlägt in ſeiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in ſeines Wirkens Früchten,
Lebt in ſeiner Kinder Thaten,
Lebt in ſeiner Enkel Mund.
O es iſt ſo ſchön, beym Scheiden,
Seines Wirkens ausgeſtreuten Samen
Lieben Händen zu vertrau'n,
Die der Pflanze ſorglich warten,
Und die ſpäte Frucht genießen;
Im Genuſſe doppelt fühlend
Den Genuß und das Geſchenk.
O es iſt ſo ſüß, ſo labend,
Das, was uns die Väter gaben,
Seinen Kindern hinzugeben
Und ſich ſelbſt zu überleben!

Bertha.

Ueber diesen bösen Brief!
Ihr war't erst so heiter, Vater,
Schienet seiner Euch zu freuen,
Und nun, da Ihr ihn gelesen,
Seyd mit Eins Ihr umgestimmt.

Graf.

Ach, es ist nicht dieses Schreiben, —
Seinen Inhalt konnt' ich ahnen —
Nein, es ist die Ueberzeugung,
Die sich immer mehr bewährt;
Daß das Schicksal hat beschlossen,
Von der Erde auszustossen
Das Geschlecht der Borotin.
Sieh, man schreibt mir, daß ein Vetter,
Den ich kaum Einmahl gesehen,
Der der Einz'ge außer mir
Von dem Nahmen unsers Hauses,
Kinderlos, ein welker Greis,
Gählings über Nacht gestorben;
Und so bin ich denn der Letzte
Von dem hochberühmten Stamme,
Der mit mir zugleich erlischt.
Ach! kein Sohn folgt meiner Bahre;
Trauernd wird der Leichen-Herold
Meines Hauses Wappenschild,
Oft gezeigt im Schlachtgefild,

Und den wohlgebrauchten Degen
Mir nach in die Grube legen. —
Es geht eine alte Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Mund,
Daß die Ahnfrau unsers Hauses,
Ob begang'ner schwerer Thaten
Wandeln müsse ohne Ruh,
Bis der letzte Zweig des Stammes,
Den sie selber hat gegründet,
Ausgerottet von der Erde.
Nun wohlan, sie mag sich freuen,
Denn ihr Ziel ist nicht mehr fern!
Fast möcht' ich das Mährchen glauben,
Denn fürwahr, ein mächt'ger Finger
War bemüht bey unserm Fall. —
Kräftig stand ich, herrlich blühend,
In der Mitte dreyer Brüder;
Alle raubte sie der Tod!
Und ein Weib führt' ich nach Hause,
Schön und gut und hold wie du.
Hochbeglückt war unsre Ehe,
Und ein Knabe und ein Mädchen
Sproßten aus dem keuschen Bund.
Bald war't ihr mein einz'ger Trost,
Meine einz'ge Lebensfreude,
Denn mein Weib ging ein zu Gott.
Sorgsam, wie mein Augenlicht,
Wahrte ich die theuern Pfänder,

Doch umsonst! Vergeblich Streben!
Welche Klugheit, welche Macht,
Mag das Opfer wohl erhalten,
Das die finsteren Gewalten
Ziehen wollen in die Nacht!
Kaum drey Jahre war der Knabe,
Als er in dem Garten spielend
Von der Wärt'rinn sich verlief.
Offen stand die Gartenthüre,
Die zum nahen Weiher führt.
Immer sonst war sie geschlossen,
Eben damahls stand sie offen, —
(Bitter) Hätt' ihn sonst der Streich getroffen!
Ach! ich sehe deine Thränen
Treu sich schließen an die meinen,
Weißt du etwa schon den Ausgang?
Ach, ich armer, schwacher Mann
Habe dir wohl oft erzählet
Die alltägliche Geschichte.
Was ist's weiter? — Er ertrank;
Sind doch manche schon ertrunken!
Daß es just mein Sohn gewesen,
Meine ganze, einz'ge Hoffnung,
Meines Alters letzter Stab,
Was kann's helfen! — Er ertrank;
Und ich sterbe kinderlos!

Bertha.

Lieber Vater!

Graf.

Ich verstehe
Deiner Liebe sanften Vorwurf.
Kinderlos konnt' ich mich nennen,
Und ich habe dich, du Treue!
Ach, verzeih' dem reichen Manne,
Der sein Habe halb verloren
In des Unglücks hartem Sturm,
Und nun mit der reichen Hälfte,
Lang an Ueberfluß gewöhnet,
Sich für einen Bettler hält.
Ach, verzeih', wenn das Verlorne
In so hellem Lichte glüht,
Ist doch der Verlust ein Blitzstrahl,
Der verklärt, was er entzieht!
Ja, fürwahr, ich handle unrecht!
Ist mein Nahme denn das Höchste?
Leb' ich nur für meinen Stamm?
Mag ich kalt das Opfer nehmen,
Das du mit der Jugend Freuden,
Mit des Lebens Glück mir bringst.
Meines Daseyns letzte Tage
Seyen deinem Glück geweiht.
Ja, an eines Gatten Seite,
Der dich liebt, der dich verdient,
Werde dir ein andrer Nahme
Und mit ihm ein andres Glück!
Wähle von des Landes Söhnen

Frey den künftigen Gemahl,
Denn dein Werth verbürgt mir deine Wahl!
Wie, du seufzest? — Hast wohl schon gewählet?
Jener Jüngling? — Jaromir —
Jaromir von Eschen denk' ich.
Ist's nicht also?

Bertha.

Wag' ich es?

Graf.

Glaubtest du, dem Vaterauge
Bleib' ein Wölkchen nur verborgen,
Das an deinem Himmel hängt?
Sollt' ich gleich wohl eher schelten,
Daß ich erst errathen muß,
Was ich längst schon wissen sollte:
War ich je ein harter Vater,
Bist du nicht mein theures Kind?
Edel nennst du sein Geschlecht,
Edel nennt ihn seine That;
Bring' ihn mir, ich will ihn kennen,
Und besteht er auf der Probe,
So kann manches noch geschehn.
Fallen gleich die weiten Lehen
Als erloschen heim dem Thron,
Ein bescheid'nes Loos zu gründen,
Hat noch Borotin genug.

Bertha.

O wie soll ich —

Graf.

Mir nicht danke!
Zahl' ich doch nur alte Schulden.
Hast nicht du's um mich verdient,
Hat nicht er's, der wackre Mann?
Denn er war's doch, der im Walde
Dir das Leben einst gerettet,
Und mit eigener Gefahr?
Ist's nicht also, liebe Tochter?

Bertha.

O, mit augenscheinlicher Gefahr!
Hab' ich's Euch doch schon erzählet,
Wie in einer Sommernacht
Ich dort in dem nahen Walde
Mich lustwandelnd einst erging,
Und vom Schmeichelhauch der Lüfte,
Von dem Duft der tausend Blüthen
Eingelullt in süß' Vergessen,
Weiter ging als je zuvor.
Wie mit Einmahl durch die Nacht
Einer Laute Klang erwacht,
Klagend, stöhnend, Mitleid flehend,
Mit der Tonkunst ganzer Macht,
Girrend bald gleich zarten Tauben
Durch die dichtverschlung'nen Lauben,
Bald mit langgedehntem Schall
Lockend gleich der Nachtigall,

Daß die Lüfte ſchweigend horchten
Und das Laub der regen Eſpe
Seine Regſamkeit vergaß.
Wie ich ſo da ſteh' und lauſche,
Ganz in Wehmuth aufgelöſt,
Fühl' ich mich mit Eins ergriffen,
Und zwey Männer, angethan
Mit des Mordes blut'ger Farbe,
Mit dem Dolch den Augen dräuend,
Seh' ich gräßlich neben mir.
Schon erheben ſie die Dolche,
Schon glaub' ich, die Todeswunde,
Schreyend, in der Bruſt zu fühlen:
Da theilt ſchnell ſich das Gebüſche,
Reiſſend ſpringt ein junger Mann,
Hoch den Degen in der Rechten,
In der Linken eine Laute,
Auf die bleichen Mörder zu.
Wie er ihnen obgeſieget,
Wie er, einzeln, ſie bezwang,
Wie die kühne That gelang,
Weiß ich nicht. In ſtarre Ohnmacht
War ich zagend hingeſunken.
Ich erwacht' in ſeinen Armen,
Und zum Leben neu geboren,
Unbehülflich, ſchwach und duldend
Wie ein Kind am Mutterbuſen,
Hing ich an des Theuren Lippen,

Seine heißen Küſſe trinkend. —
Und', mein Vater, für das alles,
Was er erſt für mich gethan,
Konnt' ich wen'ger, als ihn lieben?

Graf.

Und ihr ſaht euch öfter?

Bertha.

Zufall
Ließ mich drauf ihn wieder finden;
Bald — nicht bloß der Zufall mehr.

Graf.

Warum flieht er deines Vaters,
Seines Freundes Angeſicht?

Bertha.

Obgleich edlem Stamm entſproſſen,
Nur des Hauſes edler Stolz,
Nicht ſein Gut, kam auf den Erben.
Arm und dürftig wie er iſt,
Fürchtet er, hört' ich ihn ſagen,
Daß der reiche Borotin
Andern Lohn für ſeine Tochter,
Als die Tochter ſelber zahle.

Graf.

Ich weiß Edelmuth zu ehren,
Wenn er ſich und Andre ehrt.
Bring' ihn mir, er ſoll erfahren,
Daß dem reichen Borotin
Er ſein reichſtes Gut erhalten,

Soll erfahren, daß dein Vater
Für das Gold der ganzen Welt
Dich nicht für bezahlet hält —
Doch jetzt, Bertha, nimm die Harfe,
Und versuch' es, meinen Kummer
Um ein Stündchen zu betrügen.
Spiel ein wenig, liebe Tochter!

(Bertha nimmt die Harfe. Bald nach den ersten Akkorden nickt der Alte und schlummert ein. Sobald er schläft, stellt Bertha die Harfe weg.)

Bertha.

Schlummre ruhig, guter Vater!
Daß doch all' die süßen Blumen,
Die du streu'st auf meinen Pfad,
Dir zum Kranze werden möchten
Auf dein sorgenschweres Haupt. —
Ich soll also ihm gehören,
Mein ihn nennen, wirklich mein?
Und das Glück, daß schon als Hoffnung
Mir der Güter größtes schien,
Gießt in freudiger Erfüllung
Mir sein schwellend Füllhorn hin.

Ich kann's nicht fassen,
Mich selber nicht fassen;
Alles zeigt mir und spricht mir nur ihn,

Den Wolken, den Winden
Möcht' ich's verkünden,
Daß sie's verbreiten, so weit sie nur zieh'n.
Mir wird's zu enge
In dem Gedränge;
Fort auf den Söller, wie lastet das Haus!
Dort von den Stufen
Will ich es rufen
In die schweigende Nacht hinaus.
Und naht der Treue,
Dem ich mich weihe,
Künd' ich ihm jubelnd das frohe Geschick.
An seinem Munde
Preis' ich die Stunde,
Preis' ich die Liebe, preis' ich das Glück. (ab.)

(Pause. — Die Uhr schlägt die achte Stunde. Bey dem letzten Schlage verlöschen die Lichter; ein Windstoß streift durch's Gemach; der Sturm heult von außen, und unter seltsamen Geräusche erscheint die Ahnfrau, Bertha'n an Gestalt ganz ähnlich, und in der Kleidung nur durch einen wallenden Schleyer unterschieden, neben dem Stuhle des Schlafenden und beugt sich schmerzlich über ihn.

Graf (unruhig im Schlafe.)

Fort von mir! — Fort! — Fort!

(er erwacht.)

Ah — bist du hier meine Bertha?
Ey, das war ein schwerer Traum,
Noch empört sich mir das Inn're.

Geh doch nach der Harfe, Bertha,
Mich verlangt's Muſik zu hören.

(Die Geſtalt hat ſich aufgerichtet, und ſtarrt den Grafen mit weitgeöffneten, todten Augen an.)

Graf (entſetzt.)

Was ſtarrſt du ſo graß nach mir,
Daß das Herz im Männerbuſen
Sich mit bangem Grauſen wendet,
Und der Beine Mark gerinnt!
Weg den Blick! Von mir die Augen!
Alſo ſah' ich dich im Traume
Und noch ſiedet mein Gehirn.
Willſt du deinen Vater tödten?

(Die Geſtalt wendet ſich ab und geht einige Schritte gegen die Thüre.)

Graf.

So! — Nun kenn' ich ſelbſt mich wieder. —
Wohin gehſt du, Kind?

(Die Geſtalt wendet ſich an der Thüre um. Mit unbetonter Stimme.)

Nach Hauſe. (ab.)

Der Graf

(ſtürzt niedergedonnert in den Seſſel zurück. Nach einer Weile.)

Was war das? — Hab' ich geträumt? —
Sah' ich ſie nicht vor mir ſtehn,
Hört' ich nicht die todten Worte,
Fühl' ich nicht mein Blut noch ſtarren
Von dem graſſen, eiſ'gen Blick? —

Und doch, meine ſanfte Tochter! —
Bertha! Höre, Bertha!

(Bertha und Kaſtellan kommen.)

Bertha (hereinſtürzend.)

Ach, was fehlt Euch, lieber Vater?

Graf.

Biſt du da! Was ficht dich an?
Sprich, was iſt's, unkindlich Mädchen,
Daß du wie ein Nachtgeſpenſt
Durch die öden Säle wandelſt,
Und mit ſeltſamen Beginnen
Lebensmüde Schläfer ſchreckſt?

Bertha.

Ich, mein Vater?

Graf.

Du, ja du!
Wie, du weißt nicht? Und noch haften
Deine ſtarren Leichenblicke
Mir, gleich Dolchen, in der Bruſt.

Bertha.

Meine Blicke?

Graf.

Deine Blicke!
Zieh nicht ſtaunend auf die Augen!
Siehſt du, ſo! — doch nein, viel ſtarrer!
Starr? — die Sprache hat kein Wort!
Blickſt du mich liebkoſend an,
Um den Eindruck wegzuwiſchen

Jenes finstern Augenblicks?
All umsonst! So lang ich lebe,
Wird das Schreckbild vor mir stehn,
Auf dem Todbett werd' ich's sehn!
Scheint dein Blick gleich Mondenschimmer
Ueber einer Abendlandschaft,
O, ich weiß, er kann auch tödten!

Bertha.

Ach, was hab' ich denn begangen,
Das Euch also aufgeregt,
Und Euch heißt die Augen schelten,
Die, den Euern bang begegnend,
Sich mit Wehmuths-Thränen füllen.
Daß ich Euch im Schlaf verlassen,
Unbedachtsam fortgegangen —

Graf.

Daß du fortgingst? — Daß du hier warst?

Bertha.

Daß ich hier war?

Graf.

Standst du nicht
Hier auf dieser, dieser Stelle,
Schießend deine kalten Pfeile
Nach des grauen Vaters Brust?

Bertha.

Als Ihr schliefet?

Graf.

Kurz erst, jetzt erst!

Bertha.

Eben komm' ich von dem Söller.
Als der Schlummer Euch umfing,
Ging ich sehnsuchtsvoll hinaus,
Nach dem Theuern umzuschauen.

Graf.

Schändlich! — Mädchen, höhnst du mich?

Bertha.

Höhnen? — ich, mein Vater? — ich?
(mit überströmenden Augen zu Günther)
Ach, sprich du! — Ich weiß nicht — kann nicht!

Günther.

Ja, fürwahr, mein gnäd'ger Herr,
Ja, das Fräulein kommt vom Söller.
Ich stand bey ihr, und wir schauten
In die schneeerhellte Gegend,
Ob kein Wanderer sich nahe.
Erst, als Ihr sie gellend rieft,
Eilte sie mit mir herbey.

Graf (rasch.)

Und ich sah —

Günther.

Ihr sahet —?

Graf.

Nichts!

Günther.

Ihr saht etwa —?

Graf.

Nichts! nichts, sag' ich!

(vor sich hin.)

Es ist klar, ich hab' geträumt!
Wenn sich gleich die Sinne sträuben,
Das Gedächtniß es verneint,
Doch ist's so, ich hab' geträumt!
Kann der Schein sich also hüllen
In's Gewand der Wirklichkeit?
Diese Hand seh' ich nicht klarer,
Als ich jenes Bild gesehn!
Und doch, meine sanfte Bertha! —
Es ist klar, ich hab' geträumt! — —
Was stehst du so ferne, Bertha?
Hast du keinen Vorwurf, Liebe,
Für den harten, rauhen Vater,
Der so bitter dich gekränkt?
Ach, so warst du schon als Kind,
Trugest immerdar zugleich
Der Beleid'gung herben Schmerz
Und das Unrecht des Beleid'gers.
Immer gut, und immer schuldlos,
Schienst du stets die Schuldige.

Bertha

(an seiner Brust.)

Und bin ich nicht wirklich schuldig?
Wenn auch nicht als Grund des Zornes,
Ach, doch als sein Gegenstand.

Graf.

Du verzeihst mir also, Bertha?

Bertha.

Ihr habt wohl geträumt, mein Vater!
Es gibt gar lebend'ge Träume!
Oder dieser Halle Dunkel,
Matt vom Kerzenlicht erhellt,
Täuscht' in trügender Gestaltung
Euer schlummertrunk'nes Aug!
O, ich hab' es oft erfahren,
Wie die Sinne, aufgeregt,
Stumpfe Diener unsrer Seele,
Gern für wahr und wirklich halten
Die verworrenen Gestalten,
Die der Geist in sich bewegt.
Gestern nur, mein Vater, ging ich
In des Zwielichts mattem Strahl
Durch den alten Ahnensaal.
In der Mitte hängt ein Spiegel,
Halb erblindet und voll Flecken.
Wie ich ihn vorübergehe,
Bleib' ich, meinen Anzug musternd,
Vor dem matten Glase stehn.
Eben senk' ich nach dem Gürtel
Nieder meine beyden Hände,
Da — Ihr werdet lachen, Vater!
Und auch ich muß jetzt fast lächeln
Meiner kindisch schwachen Furcht,

Doch in jenem Augenblicke
Konnt' ich nur mit Schreck und Grauen
Das verzerrte Wahnbild ſchauen.
Wie ich ſenke meine Hände
Um den Gürtel anzuziehn,
Da erhebt mein Bild im Spiegel
Seine Hände an das Haupt,
Und mit ſtarrendem Entſetzen
Seh' ich in dem dunkeln Glaſe
Meine Züge ſich verzerren.
Immer ſind es noch dieſelben,
Und doch anders, furchtbar anders,
Und mir ſelbſt nicht ähnlicher
Als ein Lebend'ger ſeiner Leiche.
Weit reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir, und mit dem Finger
Droht es warnend gegen mich.

Günther.

Weh! die Ahnfrau!

Graf

(wie von einem plötzlichen ſchrecklichen Gedanken ergriffen, vom Seſſel aufſpringend.)

Ahnfrau?!

Bertha (verwundert.)

Ahnfrau?

Günther.

Saht ihr nie ihr Bild im Saale,
Euch ſo ähnlich, gnäd'ges Fräulein,

Gleich als hättet ihr dem Mahler,
Lieblich wie ihr seyd, gesessen?

Bertha.

Oftmahls hab' ich's wohl gesehn,
Es mit Staunen mir betrachtet,
Und es war mir immer theuer
Wegen dieser Aehnlichkeit.

Günther.

Und ihr kennet nicht die Sage,
Die von Mund zu Munde geht?

Bertha.

Schon als Kind hört' ichs erzählen,
Doch ein Mährchen nennt's der Vater.

Günther.

Ach, er fühlt's zu dieser Frist,
Wie er sich's auch selbst verhehle,
Fühlt's im Tiefsten seiner Seele,
Daß es mehr als Mährchen ist.
Ja, die Ahnfrau euers Hauses,
Jung und blühend noch an Jahren,
Bertha, so wie ihr, geheißen,
Schön und reitzend, so wie ihr,
Von der Eltern Hand gezwungen
Zu verhaßter Ehe Bund,
Sie vergaß ob neuen Pflichten
Langgehegter Liebe nicht;
In den Armen ihres Buhlen
Ueberfiel sie der Gemahl.

Dürstend seine Schmach zu rächen,
Straft' er selber das Verbrechen,
Stieß in's Herz ihr seinen Stahl,
Jenen Stahl, den in der Blinde
Man dort aufgehangen hat,
Zum Gedächtniß ihrer Sünde,
Zum Gedächtniß seiner That.
Ruhe ward ihr nicht vergönnet,
Wandeln muß sie ohne Rast,
Bis das Haus ist ausgestorben,
Dessen Mutter sie gewesen,
Bis weit auf der Erde hin
Sich kein einz'ger Zweig mehr findet
Von dem Stamm, den sie gegründet,
Von dem Stamm der Borotin.
Und wenn Unheil droht dem Hause,
Sich Gewitter thürmen auf,
Steigt sie aus der dunkeln Klause
An die Oberwelt herauf.
Da sieht man sie klagend gehen,
Klagend, daß ihr Macht gebricht,
Denn sie kann's nur vorhersehen,
Ab es wenden kann sie nicht!

Bertha.

Und das ist es —?

Günther.

Das ist alles
Was ich hier zu sagen wage,

Wenn gleich all' nicht, was ich weiß.
Eines iſt noch übrig, eines,
Das des Hauſes ält're Diener,
Das der Gegend welke Greiſe
Bang ſich in die Ohren raunen,
Das der Sage heil'ger Mund
Aus der Väter fernen Tagen
In die Enkelwelt getragen.
Eines, das den Schlüſſel gibt
Zu ſo manchem finſtern Räthſel,
Das ob dieſem Hauſe brütet.
Aber wag' ich es zu ſagen
Hier an dieſem, dieſem Ort,
Wo noch kurz zuvor der Schatten —
(mit ſcheuen Blicken umherſehend; Bertha ſchmiegt ſich an ihn, und folgt mit ihren Augen den ſeinigen.)
Runzelt ihr die hohen Braunen
Edler Herr? Ich kann nicht anders!
Meinen Buſen will's zerbrechen
Und es drängt mich's auszuſprechen,
Beb' ich ſelber gleich zurück. —
Kommt hieher, mein Fräulein, hieher
Und vernehmt und ſtaunt und bebt.
Mit der Ahnfrau blut'ger Leiche
Ward der Sünde Keim begraben,
Aber nicht der Sünde Frucht.
Das Verbrechen, das des Gatten
Blut'ger Racheſtahl beſtraft,

War, wie jene Sage ſpricht,
Wohl das letzte ihres Lebens,
Aber ach, ihr Erſtes nicht.
Ihres Schooßes einz'ger Sohn,
Den Ihr unter Euern Ahnen,
Unter Euern Vätern zählt,
Der des mächt'gen Borotin
Lehen, Gut und Nahmen erbte,
Er —

Graf.

Schweig!

Günther.

Es iſt ausgeſprochen,
Er, dem Vater unbewußt,
War das Kind geheimer Luſt,
War das Kind verborg'ner Sünde!
Darum muß ſie klagend wallen
Durch die weiten, öden Hallen,
Die die Sünde einer Nacht
Auf ein fremd Geſchlecht gebracht.
Und in jedem Enkelkinde,
Das entſproßt aus ihrem Blut,
Haßt ſie die vergang'ne Sünde,
Liebt ſie die vergang'ne Glut.
Alſo harret ſie ſeit Jahren,
Wird noch harren Jahre lang
Auf des Hauſes Untergang;
Und ob der ſie gleich befreyet,

Hüthet ſie doch jeden Streich,
Der dem Haus der Lieben' dräuet,
Den ſie wünſcht und ſcheut zugleich.
Darum wimmert es ſo kläglich
In den halbverfall'nen Gängen,
Darum pocht's in dunkler Nacht —

(Entfernter Getöſe.)

Bertha.

Himmel!

Günther.

Weh' uns!

Graf.

Was iſt das?

(Das Getöſe wiederholt ſich.)

Faſt gefährlich ſcheint dein Wahnſinn,
Er ſteckt auch Geſunde an.
An die Pforte wird geſchlagen
Einlaß fordernd. Geh hinab,
Und ſieh zu, was man begehrt.

(Günther ab.)

Bertha.

Vater, du ſiehſt bleich; iſt's Wahrheit,
Was der alte Mann da ſpricht?

Graf.

Was iſt wahr, was iſt es nicht?
Laß uns eig'nen Werthes freuen
Und nur eig'ne Sünden ſcheuen.
Laß, wenn in der Ahnen Schaar

Jemahls eine Schuld ge war,
Alle and're Furcht entweichen;
Als die Furcht, ihr je zu gleichen. —
Und jetzt komm mein liebes Kind,
Führe mich nach meinem Zimmer.
Ist's gleich noch nicht Schlafens Zeit,
Ruhe heischt der müde Körper,
Hat er doch in Einer Stunde
Mehr als manchen Tag gelebt.

(ab mit Bertha.)

(Pause. — Dann stürzt wankend, mit verworrenem Haar und aufgerissenem Wams, einen zerbrochenen Degen in der Rechten, Jaromir herein.)

Jaromir (athemlos.)

Bis hieher; — Ich kann nicht weiter!
Wankend brechen meine Knie,
Es ist aus! — Ich kann nicht weiter.

(sinkt gebrochen auf den Sessel hin.)

Günther (nachkommend.)

Sagt doch, Herr, ist das wohl Sitte?
Einzudringen so in's Haus,
Achtlos auf mein mahnend Wehren.
Sprecht, was wollt Ihr? was begehrt Ihr?

Jaromir.

Ruhe! — Nur ein Stündchen Ruhe,
Nur ein kurzes Stündchen Ruhe.

Günther.

Was iſt Euch begegnet, Herr?
Woher kommt Ihr?

Jaromir.

Dort — vom Walde —
Wurde — wurde überfallen —

Günther.

Ach, man hört ſo manches Unheil
Von den Räubern dort im Walde!
Wie bedaur' ich Euch, mein Herr!
Ach verzeihet, wenn ich Anfangs,
Eure bange Haſt mißdeutend
Und das Fremde Eures Eintritts,
Anders ſprach, als ich geſollt.
Wenn's Euch gut dünkt, folgt mir, Herr,
Nach den oberen Gemächern,
Wo Euch würdig Speiſ' und Trank
Und willkomm'ne Lagerſtätte —

Jaromir.

Nein, ich kann — ich mag nicht ſchlafen!
Laß mich hier in dieſem Stuhl,
Bis die Sinne ſich geſammelt
Und ich wieder ſelber bin.

(er legt den Arm auf den Tiſch, und den Kopf darauf

Günther.

Was ſoll ich mit ihm beginnen?
Ganz verwirrt hat ihn der Schreck.
Bleib' ich? geh' ich? laß ich ihn?

Ich will's nur dem Grafen melden,
Mag er selber doch empfangen
Seinen sonderbaren Gast. (ab.)

Jaromir.

Ha, er geht, er geht! — Was soll ich? —
Sey es denn! — Nun Fassung, Fassung!
(Der Graf und Günther kommen.)

Günther.

Hier, mein gnäd'ger Herr, der Fremde!

Jaromir (steht auf.)

Graf.

Laßt Euch doch nicht stören, Herr,
Und genießt der nöth'gen Ruhe.
Hoch willkommen seyd Ihr mir,
Doppelt werth, denn Euch empfiehlt
Eure Noth und Euer Selbst.

Jaromir.

Mag mein Unfall mich entschuld'gen,
Wo ich selbst es nicht vermag.
Dort in jenem nahen Walde
Ward ich räub'risch überfallen.
Ich und meine beyden Diener
Wehrten lang uns ritterlich:
Aber wachsend stieg die Menge,
Meine treuen Diener lagen
Hingestreckt in ihrem Blut.
Da gewahr' ich meines Vortheils,
Und in's dunkle Dickicht springend,

Schnell, die Räuber auf der Ferse,
Such' ich fliehend zu entrinnen
Und das Freye zu gewinnen.
Gibt die Hoffnung ſchnelle Füße,
Leiht dafür das Schrecken Flügel.
Bald gewinn ich einen Vorſprung,
Und heraus ins Freye tretend,
Blinkt mir Euer Schloß entgegen.
Gaſtfrey ſchien's mich einzuladen,
Zögernd folgt' ich — und bin hier.

Graf.

Halten wird Euch der Beſitzer,
Was ſein Eigenthum verſprach.
Was nur dieſes Haus vermag
Iſt das Eure, Euch zu Dienſte.

Bertha (kömmt.)

Hört' ich hier nicht ſeine Stimme?
Ja, er iſt's! — Mein Jaromir!

Jaromir.

Bertha!

(eilt auf ſie zu; plötzlich hält er ein, und tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Graf.

Wär' es etwa dieſer?

Bertha.

Ja, er iſt's, er iſt's, mein Vater!
Ja, er iſt's, der mich gerettet,
Ja, er iſt's, der theure Mann.

Graf.

Zieht Euch nicht so fremd zurück.
Seyd Ihr doch nicht unter Fremden!
Schließt sie immer in die Arme,
Ihr habt Euch ein Recht erworben,
Daß sie lebt, ist Euer Werk!
Wohl mir, daß mir ward vergönnt,
Den zu sehen, dem zu danken,
Der mir meine letzten Tage,
Mir mein Sterbebett versöhnt;
Mit dem Glücke mich versöhnt.
Komm an meine Brust, du Theurer,
Lebensretter, Segensengel!
Könnt' ich dankbar nur mein Leben
Für dich hin, du Guter, geben,
Wie du deines gabst für sie!

Jaromir.

Staunend steh' ich und beschämt —

Graf.

Du? An uns ist's, so zu stehn,
Ist doch unser Dank so wenig,
Ach, und deine That so viel!

Jaromir.

Viel? O daß ich's sagen könnte,
Daß es etwas mich gekostet!
Daß ich eine Wunde trüge,
Eine kleine, kleine Narbe
Nur als Denkmahl jener That!

Es kränkt tief, das Köſtliche
Um ſo ſchlechten Preis zu kaufen!

Graf.

Ziert Beſcheidenheit den Jüngling,
Nicht verkenn' er ſeinen Werth!

Bertha.

Glaubt ihm nicht, o glaubt ihm nicht!
Er liebt ſelber, ſich zu ſchmähen,
Ich weiß das von lange her!
Wie ſo oft lag er vor mir,
Meine Kniee heiß umfaſſend,
Und mit ſchmerzgebroch'ner Stimme
Rief er klagend, weinend aus,
Ich verdiene dich nicht, Bertha!
Er nicht mich! er mich nicht! —

Jaromir.

Bertha!

Graf.

Wolltet Ihr wohl, daß ſie minder
Des Geſchenkes Werth erkennte!
Trieb Euch gleich zu jener That
Nur des Herzens edles Streben
Recht zu thun und groß und gut;
Laßt uns glauben, laßt uns ſchmeicheln,
Daß auf uns, auf unſre Noth
Auch ein flücht'ger Blick gefallen,
Daß Ihr nicht nur bloß beglücken,
Daß Ihr uns beglücken wolltet.

Wer ſich ganz dem Dank entzieht,
Der erniedrigt den Beſchenkten,
Freund, indem er ſich erhebt!

Jaromir.

Was erwidr' ich auf das Alles!
Wie ich bin, vom Kampf ermüdet,
Von den Schrecken dieſer Nacht,
Taug' ich wenig zu beſtehen
In der Großmuth edlem Wettſtreit.

Graf.

Mußtet Ihr mich erſt erinnern,
Daß Ihr müd' und Ruhedürſtend!

Bertha.

Ach, was iſt ihm denn begegnet?

Graf.

Das auf Morgen, liebes Kind.
Bertha, komm, und laß uns gehn.
Unſer Günther mag ihn weiſen
In das köſtlichſte Gemach.
Dort umhülle tiefer Frieden
Mit der Segenshand den Müden,
Bis der ſpäte Morgen naht.
O, er hat ein weiches Kiſſen,
Ein noch unentweiht Gewiſſen,
Das Bewußtſeyn ſeiner That! —
So, noch dieſen Händedruck,
So, noch dieſen Segenskuß,

So, mein Sohn, jetzt geh' zur Ruh'!
Ein Engel drück' das Aug' dir zu!

Bertha (den Alten abführend.)

Schlumm're ruhig!

Jaromir.

Lebe wohl!

Bertha (an der Thüre umwendend.)

Gute Nacht denn!

Jaromir.

Gute Nacht!

(Graf und Bertha ab.)

Günther.

So, nun kommt, mein wack'rer Herr,
Ich will Euch zur Ruhe leiten.

Jaromir (in den Vorgrund tretend.)

Nehmt mich auf, ihr Götter dieſes Hauſes,
Nimm mich auf, du heil'ger Ort,
Von dem Laſter nie betreten,
Von der Unſchuld Hauch durchweht.
Unentweihte, reine Stelle,
Werde wie des Tempels Schwelle,
Mir zum heiligen Aſil! —
Unerbittlich ſtrenge Macht,
Ha, nur dieſe, dieſe Nacht,
Dieſe Nacht nur gönne mir,
Harte! und dann ſteh' ich dir!

(mit Günther ab.)

Ende des erſten Aufzuges.

# Zweyter Aufzug.

Halle wie im vorigen Aufzuge. Dichtes Dunkel.

Jaromir (ſtürzt herein.)

Iſt die Hölle losgelaſſen
Und knüpft ſich an meine Ferſen?
Grinſende Geſpenſter ſeh' ich
Vor mir, an mir, neben mir,
Und die Angſt, mit Vampyr-Rüſſel
Saugt das Blut aus meinen Adern,
Aus dem Kopfe das Gehirn!
Daß ich dieſes Haus betreten!
Engel ſah' ich an der Schwelle,
Und die Hölle
Hauſet d'rin! —
Doch wo bin ich hingerathen

Von der innern Angſt getrieben?
Iſt dieß nicht die würd'ge Halle,
Die den Kommenden empfing?
Still! die Schläfer nicht zu ſtören!
Stille! wenn ſie würden innen
Hier mein ſeltſames Beginnen!

(an des Grafen Gemach horchend.)

Alles ſtille!

(an der Thüre zur linken Seite des Hintergrundes.)

Welche Laute!
Süße Laute, die ich kenne,
Die ich einzuſchlürfen brenne!
Horch! — ha! — Worte! — Ach ſie bethet!
Bethet! — Bethet wohl für mich!
Habe Dank! du reine Seele!
(horchend.) »Heil'ger Engel, ſteh' uns bey!«
Steh' mir bey, du heil'ger Engel!
»Und beſchütz' uns!« — O beſchütz' uns!
Ja, beſchütz' mich vor mir ſelber! —
O du ſüßes, reines Weſen!
Nein, ich kann mich nicht mehr halten,
Ich muß hin, ich muß zu ihr.
Will vor ihr mich niederſtürzen
Und an ihrer reinen Seite
Ruh' und Frieden mir erflehn!
Ja ſie möge über mir
Wie ob einem Leichnam bethen,

Und in ihres Athems Wehn
Will ich heilig auferſtehn!

(Er nähert ſich der Thüre; ſie geht auf und die Ahnfrau tritt heraus, mit beyden Händen ernſt ihn fortwinkend.)

Jaromir.

Ach, da biſt du ja, du Holde!
Ich bin's, Theure, zürne nicht!
Wink mich nicht ſo kalt von dir,
Gönne dem gepreßten Herzen
Die ſo lang entbehrte Luſt,
An der engelreinen Bruſt,
Aus den himmelklaren Augen
Troſt und Ruhe einzuſaugen!

(Die Geſtalt tritt aus der Thüre, die ſich hinter ihr ſchließt, und winkt noch einmahl mit beyden Händen ihm Entfernung zu.)

Jaromir.

Ich ſoll fort? Ich kann nicht, kann nicht!
Wie ich dich ſo ſchön, ſo reitzend
Vor den trunk'nen Augen ſehe,
Reißt es mich in deine Nähe!
Ha, ich fühle, es wird Tag
In der Bruſt geheimſten Tiefen,
Und Gefühle, die noch ſchliefen,
Schütteln ſich, und werden wach. —
Kannſt du mich ſo leiden ſehn?
Soll ich hier vor dir vergehn?
Laß dich rühren meinen Jammer,
Laß mich ein in deine Kammer.

Hat die Liebe je verwehrt,
Was die Liebe heiß begehrt?
(auf ſie zueilend.)
Bertha! Meine Bertha!

(Wie er ſich ihr nähert, hält die Geſtalt den rechten Arm mit dem ausgeſtreckten Zeigefinger ihm entgegen.)

Jaromir (ſtürzt ſchreyend zurück.)
Ha!

Bertha (von innen.)
Hör' ich dich nicht, Jaromir?

(Beym erſten Laut von Bertha's Stimme ſeufzt die Geſtalt, und bewegt ſich langſam in die Scene. Ehe ſie dieſe noch ganz erreicht hat, tritt Bertha aus der Thüre, ohne aber die Geſtalt zu ſehen, da ſie nach dem in der entgegen geſetzten Ecke ſtehenden Jaromir blickt.)

Bertha (mit einem Lichte kommend.)
Jaromir, du hier?

Jaromir
(die abgehende Geſtalt mit den Augen und den ausgeſtreckten Fingern verfolgend.)
Da! da! da! da!

Bertha.
Was iſt dir begegnet, Lieber?
Warum ſtarrſt du alſo wild
Hin nach jenem düſtern Winkel?

Jaromir.
Hier und dort, und dort und hier!
Ueb'rall ſie und nirgends ſie!

Bertha.
Himmel, was iſt hier geſchehen?

Jaromir.

Ey bey Gott, ich bin ein Mann!
Ich vermag, was Einer kann.
Stellt den Teufel mir entgegen,
Und zählt an der Pulse Schlägen
Ob die Furcht mein Herz bewegt!
Doch allein soll er mir kommen,
G'rad als g'rader Feind. Er werbe
Nicht in meiner Fantaſie,
Nicht in meinem heißen Hirn
Helfershelfer wider mich!
Komm' er dann als mächt'ger Rieſe,
Stahl vom Haupte bis zum Fuß,
Mit der Finſterniß Gewalt,
Von der Hölle Glut umſtrahlt;
Ich will lachen ſeinem Wüthen
Und ihm kühn die Stirne biethen.
Oder komm als grimmer Leu,
Will ihm ſtehen ohne Scheu,
Auge ihm in's Auge tauchen,
Zähne gegen Zähne brauchen,
Gleich auf gleich. Allein, er übe
Nicht die feinſte Kunſt der Hölle,
Schlau und tückevoll, und ſtelle
Nicht mich ſelber gegen mich!

Bertha

(auf ihn zueilend.)

Jaromir! mein Jaromir!

Jaromir (zurücktretend.)

O, ich kenn' dich, ſchönes Bild!
Nah' ich mich, wirſt du vergehn,
Und mein Hauch wird dich verwehn.

Bertha (ihn umfaſſend.)

Kann ein Wahnbild ſo umarmen?
Und blickt alſo ein Phantom?
Fühle, fühle, ich bin's ſelber,
Die in deinen Armen liegt.

Jaromir.

Ja du biſt's! Ich fühle freudig
Deine warmen Pulſe klopfen,
Deinen lauen Athem wehn.
Ja, das ſind die klaren Augen,
Ja, das iſt der liebe Mund,
Ja, das iſt die ſüße Stimme,
Deren wohlbekannter Laut
Frieden auf mich niederthaut,
Ja, du biſt's, du biſt's, Geliebte! —

Bertha.

Wohl bin ich's, o wärſt du's auch!
Wie du zitterſt!

Jaromir.

Zittern! zittern?
Wer ſieht das und zittert nicht?
Bin ich doch nur Fleiſch und Blut,
Hat doch keine wilde Bärin
Mich im rauhen Forſt geboren

Und mit Tiegermark genährt,
Steht auf meiner offnen Stirne
Doch der heitre Nahme: Menſch!
Und der Menſch hat ſeine Gränzen;
Gränzen, über die hinaus
Sich ſein Muth im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug' erblindet,
Seine Kraft wie Binſen bricht
Und ſein Inn'res zagend ſpricht:
Bis hieher und weiter nicht!

Bertha.

Du biſt krank, ach geh' zurück,
Geh' zurück nach deiner Kammer.

Jaromir.

Eher in die heiße Hölle,
Als noch einmahl auf die Stelle!
Arglos und vertrauensvoll
Folgt ich meinem Führer nach
In das weite Prunkgemach.
Müde, ruhelechzend, ſteig' ich
Schnell das hohe Bett hinan,
Und das Licht iſt ausgethan.
Wehend fühl' ich ſchon den Schlummer,
Mild, wie eine Friedenstaube
Mit dem Oehlzweig in dem Munde,
Ueber meinem Haupte ſchweben,
Und in immer engern Kreiſen
Sich auf mir herniederlaſſen.

Jetzo, jetzo senkt sie sich,
Süße Ruhe fesselt mich. —
Da durchzuckt es meine Glieder,
Ich erwache, horch' und lausche.
Laut wird's in dem öden Zimmer,
Rauschend wogt es um mich her,
Wie ein wehend Aehrenmeer,
Seltsam fremde Töne wimmern,
Zuckend fahle Lichter schimmern,
Es gewinnt die Nacht Bewegung
Und der Staub gewinnt Gestalt.
Schleppende Gewänder rauschen
Durch das Zimmer auf und nieder,
Hör' es weinen, hör' es klagen,
Und zuletzt in meiner Nähe
Wimmert es ein dreyfach Wehe!
Da reiß' ich des Bettes Vorhang
Auf mit ungestümer Hast;
Und mit tausend Flammenaugen
Starrt die Nacht mich glotzend an.
Lichter seh' ich schwindelnd drehen,
Und mit tausend fahlen Ringen
Schnell sich in einander schlingen,
Und nach mir streckt's hundert Hände,
Kriecht an mich mit hundert Füssen,
Fletscht auf mich mit hundert Fratzen;
Und an meines Bettes Füssen
Dämmert es wie Mondenlicht,

Und ein Antlitz tauchet auf,
Mit geſchloſſ'nen Leichenaugen,
Mit bekannten holden Zügen,
Ja, mit deinen, deinen Zügen.
Jetzt reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir hin, und Entſetzen
Zuckt mir reißend durchs Gehirn,
Auf ſpring' ich vom Flammenlager,
Und durch's flirrende Gemach
Stürz' ich fort, der Spuck mir nach.
Wie von Furien gepeitſcht
Lang' ich an hier in der Halle,
Da hört' ich dich, Holde, bethen,
Will zu dir in's Zimmer treten,
Da verſtellt mir — Siehſt du? Siehſt du?

Bertha.

Was, Geliebter?

Jaromir.

Siehſt du nicht?
Dort im Winkel, wie ſich's regt,
Wie's geſtaltlos ſich bewegt!

Bertha.

Es iſt nichts, Geliebter, nichts,
Als die wilde Ausgeburt
Der erhitzten Fantaſie.
Du biſt müde, ruh' ein wenig.
Setz' dich hier in dieſen Stuhl,

Ich will ſchützend bey dir ſtehn,
Labekühlung zu dir wehn.

Jaromir

(ſitzend, an ihre Bruſt gelehnt.)

Habe Dank, du treue Seele!
Süßes Weſen, habe Dank!
Schling' um mich her deine Arme,
Daß der Hölle Nachtgeſpenſter,
Scheu vor dem geweihten Kreiſe,
Nicht in meine Nähe treten.
Lieg' ich ſo in deinen Armen,
Angeweht von deinem Athem,
Ueber mir dein holdes Auge;
Dünkt es mich auf Roſenbetten
In des Frühlings Hauch zu ſchlummern,
Klar den Himmel über mir.

Der Graf (kömmt.)

Wer iſt hier noch in der Halle?
Bertha du? und ihr?

Bertha.

Mein Vater!

Jaromir.

Weiß ich doch kaum, was ich ſagen,
Weiß kaum, wie ich's ſagen ſoll.
Thöricht werdet ihr mich nennen,
Und faſt möcht' ich's ſelber thun,
Fühlt' ich nicht' im tiefſten Innern
Jede meiner Fibern beben,

Beben, ja; und ihr mögt glauben,
Es gibt Menſchen, welche leichter
Zu erſchüttern ſind, als ich.

Graf.

Wie verſteh' ich?

Bertha.

Ach, ſo hört nur;
Oben in die Erkerſtube
Hatte man ihn hingewieſen.
Schon ſenkt ſchlummernd ſich ſein Auge,
Da erhebt ſich plötzlich —

Graf.

Ah!
Zählt man dich ſchon zu den Meinen?
Iſt's in jenen dunklen Orten
Alſo auch ſchon kund geworden,
Sohn, daß du mir theuer biſt.
Warum kömmſt du auch hieher!
Glaubteſt du, getäuſchter Jüngling,
Wir hier feyern Freudenfeſte?
Sieh' uns nur einmahl beyſammen
In der weiten, öden Halle,
An dem freudeloſen Tiſche;
Wie ſich da die Stunden dehnen,
Das Geſpräch in Pauſen ſtockt,
Bey dem leiſeſten Geräuſche
Jedes raſch zuſammenfährt,
Und der Vater ſeiner Tochter

Nur mit Angſt und innerm Grauen
Wagt in's Angeſicht zu ſchauen,
Ungewiß, ob es ſein Kind,
Ob's ein hölliſch Nachtgeſicht,
Das mit ihm zur Stunde ſpricht.
Sieh, mein Sohn, ſo leben die,
Die das Schickſal hat gezeichnet!
Und du willſt den muth'gen Sinn,
Willſt die raſche Lebensluſt
Und den Frieden deiner Bruſt,
Köſtlich hohe Güter, werfen
Raſch in unſers Hauſes Brand?
O mein Kind, du wirſt nicht löſchen,
Wirſt mit uns nur untergehn.
Flieh, mein Sohn, weil es noch Zeit iſt.
Nur ein Thor baut ſeine Hütte
Hin auf jenes Platzes Mitte,
Den der Blitz getroffen hat.

Jaromir.

Möge, was da will, geſchehn,
Ich will Euch zur Seite ſtehn,
Muß es, mit Euch untergehn!

Graf.

Nun wohlan, iſt das dein Glaube,
So komm her an meine Bruſt.
So, und dieſer Vaterkuß
Schließt dich ein in unſre Leiden,
Schließt dich ein in unſre Freuden;

Ja, in unſre Freuden, Sohn,
Iſt kein Dorn doch alſo ſchneidend,
Daß er nicht auch Roſen trägt,

(Der Alte ſetzt ſich, von Jaromir und Bertha unterſtützt, in den Stuhl. Die Beyden ſtehen Hand in Hand vor ihm.)

So, habt Dank, habt Dank, ihr Lieben!
Seh' ich Euch ſo vor mir ſtehen,
Mit dem freudetrunk'nen Auge,
Mit dem lebensmuth'gen Blick,
Will die Hoffnung neu ſich regen,
Und erloſchne, dunkle Bilder
Aus entſchwund'nen, ſchönern Tagen
Dämmern auf in meiner Bruſt:
Seyd willkommen, Duftgeſtalten,
Froh und ſchmerzlich mir willkommen!

Jaromir.

Bertha, ſieh doch nur, dein Vater! —

Bertha

(mit ihm etwas zurücktretend.)

Laß ihn nur, er pflegt ſo öfter
Und ſieht ungern ſich geſtört;
Aber Lieber, ſey vergnügt!
Sieh, mein Vater weiß ſchon alles.

Jaromir (raſch.)

Alles?

Bertha.

Ja, und ſcheint's zu billigen!
Heute nur — er war ſo gut,

Ach, so gut, so mild und sanft;
Sanfter, gütiger, als du,
Der du kalt und trocken stehst,
Während ich nicht Worte finde
Für mein Fühlen, für mein Glück.

Jaromir.

Glaube mir —

Bertha.

Ey, glauben, glauben!
Besser stünd' es dem zu schweigen,
Der nicht weiß, wie Liebe spricht.
Kann der Blick nicht überzeugen,
Ueberred't die Lippe nicht.
Sieh, man hat mir wohl erzählet,
Daß es leichte Menschen gebe,
Deren Liebe nicht bloß brennt,
Auch verbrennt, und dann erlischt,
Menschen, die die Liebe lieben,
Aber nicht den Gegenstand,
Schmetterlinge, bunte Gaukler,
Die die keusche Rose küssen,
Aber nicht, weil sie die Rose,
Weil sie eine Blume ist.
Bist du auch so, Stummer, Böser?
(vom Nähtrahmen eine Schärpe nehmend.)
Ich will dir die Flügel binden,
Binden — binden, Trotz'ger — binden,
Daß kein Gott sie lösen soll!

Jaromir.

Süßes Weſen! —

(ſie bindet ihm die Schärpe um.)

Graf (hinüberblickend.)

Wie ſie glüht

Wie es ſie hinüberzieht!
Aller Widerſtand genommen,
Und im Strudel fort geſchwommen.
Nun wohlan, es ſey! Der Himmel
Scheint mir ſelbſt den Weg zu zeigen,
Den ich wandeln ſoll und muß;
Stemmt gleich manches ſich entgegen,
Glimmt gleich in der tiefſten Bruſt
Noch verborgen mancher Funke
Von der einſt ſo mächt'gen Gluth.
Thöricht Treiben! Eitles Trachten!
Der Pallaſt iſt eingeſunken,
Kaum noch geben ſeine Trümmer
Eine Hütte für mein Kind.
Wohl, es ſey! Ach wie ſo ſchwer
Löſen ſich die Hoffnungen,
In der Jugend Lenz empfangen,
Holde Zeichen, eingegraben
In des Bäumchens friſche Rinde,
Aus des Alters' morſcher Bruſt.
Als ſie mir geboren ward,
Und vor mir lag in der Wiege,

Freundlich lächelnd, ſchön und hold,
Wie durchlief ich im Gedanken
Die Geſchlechter unſers Landes,
Sorgſam wählend, kindiſch ſuchend
Nach dem künftigen Gemahl.
Fand den Höchſten noch zu niedrig,
Kaum den Beſten gut genug:
Damit iſt's nun wohl vorbey!
Ach, ich fühl' es wohl, wir ſcheiden
Kaum ſo ſchwer, von wahren Freuden,
Als von einem ſchönen Traum!

Bertha (an der Schärpe muſternd.)
Halt mir ſtill, du Ungeduld'ger!

Graf.

Und ziemt mir ſo ekles Wählen?
Wenn es wahr, was er geſprochen,
Was im Nebel der Erinn'rung
Aus der fernen Jugendzeit
Unbeſtimmt, in ſich verfließend,
Meine Stirn vorüber ſchwebt;
Wenn ſie wahr, die alte Sage,
Daß der Nahme, den ich trage,
Der mein Stolz war und mein Schmuck,
Nur durch tief geheime Sünden —
Fort Gedanke! — Ha, und doch, und doch!

Bertha (ihr Werk betrachtend.)
So, nun ſteht es ſchön und gut.

Aber nun ſey mir auch freundlich,
Daß mich nicht die Arbeit reue!

Graf.

Jaromir!

Jaromir (aufgeſchreckt.)

Was? — Ihr, Herr Graf!

Graf.

Noch biſt du uns Kunde ſchuldig,
Von den Deinen, deiner Abkunft.
Jaromir von Eſchen heißt du,
Fern am Rhein wardſt du geboren,
Dienſte ſuchſt du hier im Heer,
So erzählte mir mein Mädchen,
Aber weiter weiß ich nichts.

Jaromir.

Iſt doch weiter auch nichts übrig.
Mächtig waren meine Ahnen,
Reich und mächtig. Arm bin ich.
Arm, ſo arm, daß, wenn dieß Herz,
Ein entſchloſſ'ner, kräft'ger Sinn,
Und ein ſchwergeprüfter, doch vielleicht
G'rade darum feſt'rer Wille
Nicht für etwas gelten können,
Ich nichts habe und nichts bin.

Graf.

Du ſagſt viel mit wenig Worten.
Alſo recht! du biſt mein Mann!
Sieh, mein Sohn, ich bin ein Greis;

Die Natur winkt mir zu Grabe,
Und ein dunkel, dumpf Gefühl
Nennt mir nah des Lebens Ziel.
Nie hab' ich dem Tod gezittert,
Und auch jetzt schreckt er mich nicht.
Aber sieh dieß Mädchen, sieh mein Kind.
Könntest du in meinen Thränen,
Hier in meinem Herzen lesen,
Was sie alles mir gewesen,
Du verstündest meinen Schmerz.
Daß ich sie allein muß lassen,
In der unbekannten Welt,
Das macht mich dem Tod erblassen,
Das ist's, was so tief mich quält.
Sohn, auf dich ist ihrer Neigung
Schlaferwachtes Aug' gefallen;
Du weißt ihren Werth zu schätzen,
Weißt zu schützen, was dir werth;
Du gabst einmahl schon dein Leben,
Und wirst's freudig wieder geben,
Wenn das Schicksal winkt, für sie.
Dir vertrau' ich dieses Kleinod,
Sohn, du liebst sie?

Jaromir.

Wie mein Leben.

Graf.

Und du ihn?

Bertha.

Mehr als mich selbst.

Graf.

Mög' denn Gottes Finger walten!
Nimm ſie hin, die du erhalten!

(Schläge an's Hausthor.)

Graf.

Was iſt das? — Wer naht ſo ſpät
Noch ſich dieſes Schloſſes Thoren?

Bertha.

Gott, wenn etwa —

Graf.

Sey nicht kindiſch.
Glaubſt du wohl, verdächtig Volk
Wage ſich an feſte Schlöſſer,
Wohl verwahrt und wohl bemannt?

Günther (kommt.)

Herr, ein königlicher Hauptmann
An der Spitze ſeines Haufens,
Bittet Einlaß an der Pforte.

Graf.

Wie? Soldaten?

Günther.

Ja, Herr Graf.

Graf.

Weiß ich gleich nicht, was ſie ſuchen,
Oeffne ihnen ſchnell die Pforten;
Stets willkommen ſind ſie mir.

Günther (geht.)

Graf.

Was führt den hieher zu uns?

Und in dieſer Stunde? Gleich viel.
Wird doch ſeine Gegenwart
Wohl die Stunden uns beflügeln
Dieſer peinlich langen Nacht.

Bertha.

Jaromir, geh doch zu Bette.
O, du biſt noch gar nicht wohl!
Sieh, ich fühl's an dieſem Zucken,
An dem Stürmen deiner Pulſe,
Daß du krank, bedenklich krank!

Jaromir.

Krank? ich krank? was fällt dir ein!
Stürmen gleich die raſchen Pulſe,
G'rad im Sturme iſt mir wohl!

(Günther öffnet die Thüre. Der Hauptmann tritt ein.)

Hauptmann.

Ihr verzeihet, mein Herr Graf,
Daß ich noch in ſpäter Nacht
Eures Hauſes Ruhe ſtöre.

Graf.

Wer des Königs Farben trägt,
Dem iſt ſtets mein Haus geöffnet;
Euch, mein Herr, auch ohne ſie.

Hauptmann

Hier grüß' ich wohl Eure Tochter?

Graf.

Ja, es iſt mein einzig' Kind.

Hauptmann.

Wie ſoll ich mich hier entſchuld'gen?
Doch, bringt meine Ankunft Schrecken,
Soll ſie Schrecken auch zerſtreu'n.
Jene mächt'ge Räuberbande,
Die die Geißel dieſer Gegend —

Graf.

Ja, fürwahr, 'ne ſchwere Geißel!
Dieſes Mädchen, meine Tochter,
Daß ſie lebt noch, daß ſie iſt,
Dankt ſie nur dem kühnen Muthe
Ihres wackern Bräutigams,
Jaromir von Eſchen hier.
Ja er ſelbſt, noch dieſe Nacht
Ward im Forſt er überfallen,
Seine Diener ihm erſchlagen,
Kaum entging er gleichem Loos.

Hauptmann.

Dieſe Nacht?

Jaromir.

Ja, dieſe Nacht.

Hauptmann.

Und wann —?

Jaromir.

Vor drey Stunden etwa!

Hauptmann

(ihn ins Auge faſſend, dann zum Grafen.)

Euer Eidam?

Graf.

Ja, mein Herr.

Hauptmann.

Reiſtet Ihr ein Stündchen ſpäter,
War Euch jene Angſt erſpart.
(zu den Uebrigen.)
Fürder mögt Ihr ruhig ſeyn,
Und nichts Arges mehr befahren,
Denn die Euer Schrecken waren,
Jene Räuber, ſind nicht mehr!
Lange ſchon auf ihren Ferſen,
Ueberfielen wir ſie heute.
Nach beherztem, blut'gem Streite
Trat der Sieg auf unſre Seite,
Und die Mörder-Schaar erlag.
Theils getödtet, theils gefangen,
Retteten ſich wen'ge nur;
Wir verfolgen ihre Spur.

Graf.

Nun habt Dank, Ihr wackern Krieger,
Habt den wärmſten, beſten Dank!

Hauptmann.

Jetzt noch nicht, bis es vollendet.
Iſt der Stamm gleich ſchon gefallen,
Haften doch noch manche Wurzeln,
Und ich hab' mir's ſelbſt geſchworen,
Als man mich zur That erkoren,
Auszurotten dieſe Brut.

Bauern haben ausgesagt,
Daß hier in des Schlosses Nähe,
In des nahen Weihers Schilf,
Den verfall'nen Außenwerken
Sich verdächtig Volk gezeigt.
D'rum erlaubt, mein edler Graf,
Daß ich hier aus Eurem Schlosse
Meiner Späher Suchen leite,
Stets bereit, nach jeder Seite
Wo es Noth thut, abzugehn.
Bald, so hoff' ich, ist's vorüber,
Ringsum stehen meine Posten;
Wenn sich auch in Busch und Feld
Einer noch verborgen hält,
Sollen sie ihn tüchtig fassen,
Ihm ist nur die Wahl gelassen
Zwischen Ketten, zwischen Tod.

Graf.

Dieses Schloß ist nicht mehr mein;
Bis Ihr euer Werk vollendet,
Ist es Euer, ist des Königs.
O, wie lieb' ich diesen Eifer,
Der das Rechte schnell ergreift,
Und fest hält, was er ergriffen.

Hauptmann.

Nicht mehr Lob' als ich verdiene.
Führ' ich hier des Rechtes Sache,
Führ' ich meine auch zugleich.

Hat doch dieſes Räubervolk
Mir mein Stammſchloß überfallen,
Und geraubt, gebrannt, gemordet,
Daß noch jetzt bey der Erinn'rung
Mir das Herz im Buſen bebt.
O, mich drängt es, zu bezahlen
Was ich ſchwer nur ſchuldig bin!
Ich will ſchonen, grimmig ſchonen;
Nicht der Tod in Kampf und Schlacht
Werde dieſer Brut zu Theile,
Nein, dem Rad', dem Henkerbeile
Sey ihr ſchuldig Haupt gebracht.

Bertha.

Nicht doch! Wollt ihr Menſchen richten,
Geht als Menſch an's blut'ge Werk!

Hauptmann.

Hättet ihr geſehn, mein Fräulein,
Was ich ſah, mit Schauder ſah,
Ihr verſchlöſſet Euer Herz,
Wieſet das geſchäft'ge Mitleid
Gleich 'nem unverſchämten Bettler
Von der ſtreng geſchloſſ'nen Thür.
Jene rauchenden Ruinen,
Von der Flamme Gluth beſchienen,
Greiſe zagend,
Weiber klagend,
Kinder weinend
An erſchlag'ner Mütter Brüſten

Durch die leergebrannten Wüſten.
Und dazu nun der Gedanke,
Daß die Geldgier, daß die Habſucht
Wen'ger feiger Böſewichter —

Jaromir (vortretend, und ihn ſtart anfaſſend.)

Wollt Ihr dieſes holde Weſen,
Ihrer Seele ſchönen Spiegel,
Der auf ſeiner klaren Fläche
Rein die Schöpfung ſtellet dar,
Weil er ſelber rein und klar,
Mit der Rachſucht gift'gem Hauch,
Mit des Haſſes Athem trüben?
Laßt ſie ſüßes Mitleid üben,
Und in dem Gefall'nen auch
Den gefall'nen Bruder lieben.
O, es läßt der Binſe wohl
Der gebroch'nen Eiche ſpotten!

Hauptmann.

Raſch ins Feuer, wenn ſie brach.

Jaromir.

Eure Zunge richtet ſcharf;
Doch, was vorſchnell ſie geſündigt,
Macht der Arm wohl zögernd gut.

Hauptmann.

Ha, wie nehm' ich dieſe Worte?

Jaromir.

Nehmt ſie, Herr, wie ich ſie gab.

Hauptmann.

Wär' es nicht an dieſem Orte —

Jaromir.

Legtet Ihr den Trotz wohl ab.

Hauptmann.

Warm ſeh' ich Euch Räubern dienen.

Jaromir.

Wer in Noth iſt, zähl' auf mich.

Hauptmann.

Nah' der Beſte unter ihnen —

Jaromir.

Ruft ihn! Vielleicht ſtellt er ſich!

Graf.

Jaromir! was muß ich hören!
Führt der Eifer dich ſo weit,
Magſt du meinen Gaſt beleid'gen,
Kannſt du Menſchen wohl vertheid'gen,
Welche ſelber ſich verdammt.
Doch was gilt's, trotz dieſer Hitze,
Hab' ich richtig dich erkannt,
Braucht es wen'ge Worte nur
Und dem Fehlgriff folgt die Reue,
Ja, du folgſt uns ſelbſt ins Freye
Auf der Böſewichter Spur.

Jaromir.

Ich?

Graf.

Ja, du!

Jaromir.

Ich, nimmermehr!
Wie? ich ſollte einen Armen,
Einen Stiefſohn des Geſchicks,
Den die unnatürlich harte Mutter
Stiefgeſinnt hinausgetrieben,
Fern von Weſen ſeiner Art,
Zu des Waldes Nachtrevieren,
Wo im Kreis von Raubgethieren
Selber er zum Raubthier ward,
Wie, ich ſollt' ihm, wenn er näht,
Alles biethend, was er hat,
Mit der Reue herben Zeichen,
Statt der Hand, um die er bath,
Meinen blut'gen Degen reichen?
Wer thut das, und iſt ein Mann?
Einen Feind mir, der noch ficht,
Doch zum Häſcher taug' ich nicht!

Graf.

Und wenn ich nun ſelber gehe,
Und, des Königs Lehensmann,
Dieſe Häſcher führe an,
Wirſt du folgen?

Jaromir.

Ihr?

Graf.

Ja, ich,
Ich mag Menſchenleben ſchonen,

Weiß zu schätzen Menschenwerth:
Doch laß uns nicht grausam seyn
Gegen unsre bessern Brüder,
Um den Schlimmen mild zu seyn.
Ob das Herz auch ängstlich bebe,
Laß uns thun die strenge Pflicht.
Und, damit der Gute lebe,
Mit dem Mörder zum Gericht!

Jaromir.

Recht gesprochen, recht gesprochen!
Daß die Kindlein ruhig schlafen,
Mit den Hunden vor die Thür!
Mir ein Schwert! Ich will hinaus,
Will hinaus auf Menschenleben!
Ey, sie werden tüchtig fechten!
Ist das Leben doch so schön,
Aller Güter erstes, höchstes,
Und wer Alles setzt daran,
Wahrlich, der hat recht gethan!
Waffen, Waffen! Gebt mir Waffen!
Fort, hinaus! Auf Menschenleben!
Laßt die Treiber fertig seyn.
Und dann wacker losgejagt,
Bis der späte Morgen tagt!
Waffen, Waffen! Heda! Waffen! —

Bertha.

Sagt' ich es Euch nicht, mein Vater,
Er ist krank, gefährlich krank.

Jaromir.

Iſt's doch nur gerechte Strafe
Seht doch, konnten ſie es wagen,
Die Verruchten, rückzuſchlagen,
Da auf ſie das Schickſal ſchlug!
Menſchen, Menſchen! — Toller Wahn!
Außer uns, wer geht uns an?
Fort, hinaus aus unſerm Kahn,
Der nur uns und unſ're faßt,
Fort hinaus, unnütze Laſt!
Wenn empor ein Schwimmer taucht,
Schnell das Ruder wohl gebraucht.
Weg vom Rande deine Hände,
Daß ſich unſer Kahn nicht wende,
In dem Wellen-Strudel ende!

Graf.

Jaromir, was ficht dich an?

Jaromir.

Ach, verzeiht! Kaum weiß ich's ſelber!
Es ward mir die Jagdluſt rege
Bey der fröhlichen Erzählung,
Wie die Netze ſey'n geſtellt,
Und nun bald das Wild gefällt.

Graf (zum Hauptmann.)

Ihr verzeihet wohl, mein Herr,
Seht, der Unfall dieſer Nacht,

Und dann noch ſo manches and're,
Hat ſein Weſen ſo zerrüttet,
Daß er kaum er ſelber noch.

Hauptmann.

So bewegt, in dieſer Stimmung
Iſt nicht von Beleidigung,
Von Verzeihen nicht die Rede.
Pflegt der Ruhe, Herr von Eſchen.
Unſer widriges Geſchäft,
Hat's gleich ſeine gute Seite,
Taugt für kein bewegt' Gemüth.

Bertha.

Wohl, mein Lieber, folge mir.

Jaromir.

Nicht doch! Laß mich, laß mich! Sieh,
Mir iſt wohl, wahrhaftig wohl.

Hauptmann.

Uns geziemt es, vorzuſchlagen,
Anzunehmen ſteht bey Euch;
Und ſo nehm' ich denn jetzt Urlaub,
Zu vollenden mein Geſchäft.

Graf.

Doch, Herr, kennt Ihr auch die Räuber?
Daß Ihr arglos ſtille Wand'rer
Nicht beläſtigt, ohne Noth.

Hauptmann.

Kennen? Ich nicht. Denn im Dunkeln
Ueberfielen wir ſie heute,

Und in Kampfes blut'gem Ringen
Sieht man auf der Feinde Klingen
Mehr als auf ihr Angeſicht.
Doch im Vorgemache draußen
Harret einer meiner Leute,
Der, von ſeinem Trupp getrennt,
Einſt in ihre Hand gerathen,
Der eſt Zeuge ihrer Thaten,
Und die Räuber alle kennt.
Heda! Holla!

(Soldat kommt.)

Hauptmann.

Walter komme!

(Soldat ab.)

Graf.

Zwinge dich doch länger nicht,
Jaromir, und geh zu Bette.
Leichenblaß iſt dein Geſicht,
Und aus deinem düſtern Auge
Blickt des Fiebers dumpfe Glut.
Geh zu Bette, lieber Sohn!

(auf die Seitenthüre rechts zeigend.)

Hier in dieſem ſtillen Zimmer
Soll nichts deine Ruhe ſtören.

Bertha.

Jaromir, laß dich erbitten.

Jaromir.

Wohl, Ihr wünſcht es, und es ſey!
Faſt fühl' ich mich ſelber unpaß.
(das Schnupftuch an die Stirne preſſend.)
(Walter kommt.)

Hauptmann.

Komm! Wir machen jetzt die Runde
Und du folgſt mir!

Walter.

Wohl, Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Iſt dir dein Gedächtniß treu?
Wirſt du jeden dieſer Räuber
Wieder kennen, der ſich zeigt?

Walter.

Sicher werd' ich, ſorget nicht!

Bertha (Jaromir führend.)

Wie du wankſt! Sieh, hier hinein!
(Jaromir geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Graf.

So, und jetzt geht denn mit Gott!

Hauptmann.

Eins iſt vorher noch zu thun,
Meines Auftrags leicht'ſte Hälfte,
Die mir hier zur ſchwerſten wird.
Aber ſey's, ich muß. — Gar manches
Scheint dem Menſchen überflüſſig
Und iſt's dem Soldaten nicht.
Mein Herr Graf, Ihr mögt erlauben,

Daß ich Eures Schloſſes Inn'res
Noch vor Allem erſt durchforſche.

Graf.

Dieſes? Meines Schloſſes, Herr?

Hauptmann.

Streng gemeſſen iſt mein Auftrag.
Jede Wohnung zu durchſuchen,
Wem ſie ſey, wem ſie gehöre,
Nach der flücht'gen Räuber Spur.
Mag ich ungeſtüm erſcheinen,
Ich erfülle meine Pflicht;
Und zudem, Ihr mögt verzeihen,
Wer bürgt Euch für Eure Leute?

Graf.

Und wer Euch, denkt Ihr, für mich.

Hauptmann.

Hätt' ich wirklich Euch beleidigt,
So bedenkt —

Graf.

O laßt das! laßt das!
Wird es mir denn nimmer klar,
Welcher weite Abgrund ſcheidet
Das was iſt, von dem, was war.
Ich gedachte meiner Ahnen,
Deren Wort hier, weit und breit
Mehr galt, als der höchſte Eid,
Unter denen der Verdacht
Und des Argwohns finſt're Macht

Schamroth ſich geweigert hätten
Dieſe Hallen zu betreten.
Doch ich bin der Letzte und ein Greis,
Nun, ſo glaubt denn Euren Augen!
(Die Thüren nach der Reihe öffnend.)
Kommt und ſeht! — Hier dieß mein Zimmer—
Meiner Tochter Schlafgemach —
(an der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Hier —

Bertha

O gönnt ihm Ruhe, Vater!

Graf.

Nun, ihr ſaht ja erſt vor kurzem
Meinen Eidam es betreten

Hauptmann.

Ihr verlangt mich zu beſchämen.

Graf.

Nur zu überzeugen, Herr!
Und nun kommt!

Hauptmann.

Wohin?

Graf.

In's Freye
Mit Euch auf der Räuber Spur.

Hauptmann.

Wie, Ihr wolltet?

Graf.

Was ich muß.

Bin ich nicht Vaſall des Königs?
Und ich kenne meine Pflicht
Minder nicht als Ihr die eure.
Drum ohn' eine zweyte Mahnung,
Laßt uns gehen—

Bertha.

O, mein Vater!
So bedenkt doch!

Graf.

Still' mein Kind!
Hier hör' ich nur eine Stimme,
Und die hat bereits geſprochen. —
Kommt mein Herr und ſagt dem König,
Daß ich, Graf von Berotin,
Kein Genoß der Räuber bin,
Sagt, daß in des Löwen Höhle
Statt des kräftigen, geſunden,
Einen welken ihr gefunden,
Der gebeugt und hülflos zwar,
(aufgerichtet.)
Aber doch noch Löwe war.
(ab mit dem Hauptmann)

Bertha.

Ach er geht, er hört nicht, geht,
Läßt mich hier allein zurück,
Der Verzweiflung Preis gegeben
Und der Sorge Natterzahn.
Soll ich für den Vater beben,

Fürchten was dem Trauten dreht?
Hab' doch nur dieß eine Leben
Warum zweyfach mir den Tod?
(an der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Jaromir! Mein Jaromir! —
Keine Antwort, alles ſtille,
Alles ſchweigend, wie das Grab.
Wie bezähm' ich dieſe Angſt,
Wie bezähm' ich dieſes Bangen,
Das mir ſchwül, wie Wetterwolken,
Auf der ſchweren Bruſt ſich lagert.
O ich ſeh' es in der Ferne,
Es verhüllen ſich die Sterne,
Es erliſcht des Tages Licht,
Der erzürnte Donner ſpricht,
Und mit ſchwarzen Eulenſchwingen
Fühl' ich es, gehalt'nen Flugs
Sich um meine Schläfe ſchlingen.
O ich kenn' dich, finſtre Macht,
Ahne, was du mir gebracht.
Muß ich's vor die Seele führen!
O es heißt, es heißt verlieren!
Und des Unheils ganzes Reich
Kennt kein Schrecken, deinem gleich.
Weh! beſitzen und verlieren,
Beſitzen und verlieren! —
Wohin ſeyd ihr, gold'ne Tage?
Wohin biſt du, Feenland?

Wo ich ohne Wunſch und Klage
Mit mir ſelber unbekannt
Lebte an der Unſchuld Hand;
Wo ein Hänfling meine Liebe,
Eine Blume meine Luſt,
Und der ſchmerzlichſte der Triebe
Noch ein Fremdling dieſer Bruſt.
War der Himmel auch umzogen,
Heiter ſtrahlte doch mein Sinn,
Und auf ſpiegelhellen Wogen
Taumelte das Leben hin.
Spielend in dem Strahl der Sonne,
Lockte mich des Bechers Rand,
Und ich trank der Liebe Wonne
Und ihr Gift aus ſeiner Hand.
Seit ſein Arm mich hat umwunden,
Seit ich fühlte ſeinen Kuß,
Iſt das Feenland verſchwunden,
Und auf Dornen tritt mein Fuß,
Dornen, die zwar Roſen ſchmücken,
Aber Dornen, Dornen doch,
In dem glühendſten Entzücken
Fühl' ich ihren Stachel noch.
Sehnend wünſch' ich ſeine Nähe,
Und er kommt: wie jauchzt die Braut:
Doch wie ich in's Aug' ihm ſehe,
Werden inn're Stimmen laut,
Tief im Buſen ſcheint's zu ſprechen,

Wenn mein Blick in seinem ruht:
Deine Liebe ist Verbrechen,
Gottverhaßt ist diese Glut.
Jenes dumpfe, trübe Brüten,
Seines Auges starrer Blick
Scheint Entfernung zu gebiethen,
Und ich bebe bang zurück;
Doch will ich mich ihm entziehen,
Trifft sein Blick mich weich und warm,
Mit dem Willen zu entfliehen,
Flieh' ich nur in seinen Arm,
Und wie der Charybde Tosen,
Erst von sich stößt Schiff und Mann,
Dann verschlingt die Rettungslosen,
Stößt er ab und zieht er an.
Wer mag mir das Räthsel lösen?
Ist es gut; warum so bang?
Ach, und führet es zum Bösen,
Woher dieser Himmelsdrang?
(mit ausgebreiteten Armen.)
Kann mein Flehen dich erreichen,
Unerklärbar hohe Macht,
Die ob diesem Hause wacht,
So gib gnädig mir ein Zeichen,
Einen Leitstern in der Nacht!
Ist es Tod —
(Es fällt ein Schuß.)
Ha! — Was war das? — Ein Schuß! —

Deut' ich es, das grauſe Zeichen?
Ward mein frevler Wunſch erhört?
Weh mir! — Weh! — Ich bin allein! —
Ha, allein? — Was ſtreifte da
Kalt und wehend mir verüber! —
Biſt du's, geiſt'ge Sünderinn? —
Ha, ich fühle deine Nähe!
Ha, ich höre deinen Tritt!
(an der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Jaromir, wach' auf! wach' auf!
Schütze deine Bertha! — Jaromir!
Nur ein Wort, nur einen Laut,
Daß du wachſt, daß du mich hörſt,
Daß ich nicht allein! — Bey dir! —
Schweigſt du? — Ha, ich muß dich ſehen,
Dich umfangen, dich umſchlingen,
Sehen, fühlen, daß du lebſt.
(öffnet die Thüre und ſtürzt hinein. Es fällt noch ein Schuß; heraustaumelnd.)
Haltet ein! O haltet ein!
Alles leer! — das Fenſter offen!
Er iſt fort! — iſt todt — todt — todt!

Ende des zweyten Aufzuges.

# Dritter Aufzug.

(Halle wie in den vorigen Aufzügen. Bertha ſitzt am Tiſche, den Kopf in die Hand geſtützt.)

Liebe, das ſind deine Freuden,
Das, Beſitz, iſt deine Luſt?
Wie ſind dann der Trennung Leiden,
Und wie martert der Verluſt?

(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

(Pauſe. — Jaromir öffnet die Seitenthüre rechts, und will ſchnell zurück, da er Jemanden erblickt.)

Bertha.

Jaromir! — Du weichſt zurück?
Weichſt vor mir zurück? — O bleib!
Wie hab' ich um dich gezittert,
O Geliebter, wie gebebt!
Sprich, wie fühlſt du dich?

Jaromir (ſcheu und düſter.)

Gut! Gut!

Bertha.

Gut? O daß ich's glauben könnte!
Jaromir, wie ſiehſt du bleich!
Gott! Am Arm die Binde —

Jaromir.

Binde?

Bertha.

Hier!

Jaromir.

Ey, Scherz!

Bertha.

Ein blut'ger Scherz
Sieh das Blut hier an dem Aermel.

Jaromir.

Hat's geblutet? Poſſen! Poſſen!

Bertha.

Reiß' mich doch aus dieſer Angſt!
Wo wardſt du, und wie verwundet?

(ihre Augen begegnen den ſeinigen, er wendet ſich ſchnell ab.)

Bertha.

Du erbebſt? du kehrſt dich ab?

Jaromir.

Nein, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht!
Seh' ich dieſe reinen Züge,
Senkt zu Boden ſich mein Blick,
Und der finſt're Geiſt der Lüge
Kehrt zur finſtern Bruſt zurück.
Hölle, eh du das begehrſt,

Laß zuvor dieß Herz ſich wandeln,
Und ſoll ich als Teufel handeln,
Mache mich zum Teufel erſt!

Bertha.

Jaromir! ich laß dich nicht!
Steh mir Rede, gib mir Antwort:
Wo wardſt du, und wie verwundet?

Jaromir (mit geſenktem Auge.)

Schlafend ritzt' ich mich am Arme.

Bertha.

Schlafend? Du haſt nicht geſchlafen!
Sieh, ich war in deiner Kammer,
Du warſt fort, das Fenſter offen!

Jaromir (erſchreckend.)

Ha!

Bertha.

Geliebter, laß mich's wiſſen!
O du weißt nicht, welche Bilder
Schwarz vor meine Seele treten.
Heiß' ſie weichen, heiß' ſie fliehn!
Wo wardſt du, und wie verwundet?

Jaromir (mit Bedeutung.)

Du begehrſt's, ſo ſey es denn!
(mit Abſätzen.)
Angelangt in meiner Kammer —
Hört' ich ſchießen, klirren, ſchreyen —
Deinen Vater wußt' ich unten —
Wollte helfen — ſchützen — retten —

Weiß kaum ſelbſt mehr, was ich wollte.

(gefaßter.)

Wie ich nun ſo ſinnend ſtehe,
Da gewahr' ich einer Linde,
Die die froſtentlaubten Aeſte
Bis zu jenem Fenſter ſtreckt.
Ich ergriff die ſtarken Zweige,
Die ſie hülfreich both, und ſteige
Unbeſonnen, unbedacht
Raſch hinunter in die Nacht.
Hundert Schritte kaum gegangen —
Fällt ein Schuß — ob Freund ob Feind —
Weiß ich nicht — genug — er traf.
Da erwacht' ich zur Beſinnung,
Sah mit Schreck, was ich gewagt;
Weiter gehen ſchien gefährlich,
D'rum eilt' ich zurück zur Linde,
Die herab mir half, und finde
Auch den Rückweg ſo zurück.

Bertha.

Und bey allem dem befiel dich
Auch nicht Ein, nicht Ein Gedanke
Nur an mich, an meinen Schmerz?
Einem Einfall hingegeben,
Wagteſt liebloß du dieß Leben,
Das zugleich das Meine iſt.
O, du fühlſt nicht ſo, wie ich!

Wenn dich gleiche Sehnſucht triebe,
Wüßteſt du wohl, daß die Liebe
Auch das eigne Leben ehrt,
Weil's dem Theuern angehört.

Jaromir (an ſeinem verwundeten Arm zerrend.)

Tode, tode, heißer Schmerz,
Uebertäube dieſes Herz!

Bertha.

Warum zerrſt du ſo am Arme?
Deine Wunde —

Jaromir.

Iſt verbunden!

Bertha.

Rauh die Schärpe umgewunden!
Harter, fühle meine Schmerzen,
Wenn du deine auch nicht fühlſt.
Hier iſt Balſam, hier iſt Linnen —
Mir den Arm! — Ich will ihn heilen.
Reich mir ihn, ich will verſuchen,
Ob es mir vielleicht gelingt,
Einen jener lieben Blicke,
Ein Geſchenk in ſchönern Tagen
Jetzt als Lohn davon zu tragen.
Jaromir, ich will's verſuchen,
Ob die Hand hier mehr erreicht,
Als dieß Herz voll heißer Triebe,
Ach, und ob dein Dank vielleicht
Reicher iſt als deine Liebe.

(Die Schärpe ablösend.)

Sieh doch nur, die schöne Schärpe,
Die ich mühevoll gestickt,
Und auf die, statt reicher Perlen,
Manche Thräne frommer Liebe,
Dir einst theurer Schmuck, gefallen,
Sieh, wie ist sie doch zerrissen,
Ach zerrissen, wie mein Herz!

(Sie verbindet ihn. Die Schärpe fällt vor ihr auf den Boden hin.)

Bertha.

Immer stumm noch, immer düster!
Ach, du bist so sonderbar,
Im Gesichte wechselt Glut
Mit des Todes fahler Farbe,
Gicht'rich zuckt der bleiche Mund
Und dein Aug sucht scheu den Grund.
Gott, du schreckst mich!

Jaromir (wild.)

Schreck' ich dich?

Bertha.

Güt'ger Himmel, was war das?

Jaromir.

Horch, — im Versaal — hörst du? Tritte!
Fort!

Bertha.

Bleib doch!

Jaromir.

Nein, nein, nein!

Horch, man kömmt! — Schnell fort, fort, fort!
(eilt ins Gemach zurück.)

Bertha.

Iſt er's noch? Iſt's noch derſelbe?
Wie er bebte, und erblich,
Wie ſein Aug zu Boden ſank!
Himmel, wie er's auch verhehle,
Schwer iſt noch ſein Körper krank,
Oder — ſchwerer ſeine Seele.

Ein Soldat

(kömmt, ein abgeriſſenes Stück von einer Schärpe in der Hand.)

Ihr verzeiht, iſt hier mein Hauptmann?

Bertha.

Nein, mein Freund!

Soldat.

Wo mag der ſeyn?
Erſt war er bey unſern Poſten,
Und jetzt nirgends aufzufinden.
Glaubt' ihn ſchon zurück gekehrt
Und der Ruhe hier zu pflegen.

Bertha.

Und mein Vater?

Soldat.

Iſt bey ihm!
Habt nicht Angſt, mein holdes Fräulein.
An den Räubern iſt's, zu zittern,
Denn wir ſind auf ihrer Spur.

Zielte Kurt ein bischen schärfer,
Oder hatt' ich beßres Glück,
War der Räuberhauptmann unser.
Ja, der Hauptmann! Staunt nur, Fräulein!
Ey, ich war ihm nah genug,
Um ihn wieder zu erkennen!
Wie er da so um die Mauern
Und durch die Gebüsche kroch,
Da schoß Kurt nach ihm, und brav,
Denn, bey meiner Treu, es traf,
Hier am Arme.

Bertha.

Gott! — Am Arme?

Soldat.

Ja, am Arm, 's floß Blut darnach.
Taumelnd wankt' er hart und schwer,
Und es wollt' uns fast bedünken,
Jetzt müß' er zu Boden sinken.
Wie ich ihn so wanken sehe,
Ich hervor, und auf ihn hin.
Hart faßt' ich ihn an dem Gürtel
Und am Hals mit starker Hand,
Trotz dem Sträuben, trotz dem Ringen,
Meint', es müsse mir gelingen:
Doch bald war er aufgerafft,
Packte mich mit Riesenkraft,
Wie ich mich verzweifelt wehrte,
Mußt' ich dennoch auf die Erde,

Und der Höllenſohn verſchwand.
Ob wir raſch gleich nach ihm ſetzen,
All' umſonſt, und dieſer Fetzen
Blieb ſtatt ihm in meiner Hand.
(das Stück der Schärpe hinhaltend.)

Bertha (es erkennend.)

Ha!

(Sie läßt ihr Schnupftuch auf die Erde fallen, ſo, daß es die am Boden liegende Schärpe bedeckt, und ſteht zitternd.)

Soldat.

Ey ja, mein ſchönes Fräulein,
Glaubt, fürwahr es iſt kein Scherz,
Dem da in den Weg zu treten.
Ich war lang in ſeinen Klauen,
Und noch jetzt denk' ich mit Grauen,
Mit Entſetzen jener Zeit.
Wenn er ſo nach ſeiner Weiſe
Stand in der Gefährten Kreiſe,
Mit dem dunkel glüh'nden Blick,
Wie da nicht ein Laut entſchwebte,
Und der Muthigſte ſelbſt bebte,
Und der Ungeſtümſte ſchwieg.
Bis er mächtig dann begann:
Friſch, Genoſſen, d'rauf und d'ran!
Jeder zu den Waffen eilte,
Und der wilde Haufen heulte,
Daß es bis gen Himmel drang,
Und die Gegend rings erklang.

Und dann fort der ganze Troß,
Er voraus auf ſchwarzem Roß,
Wie des Teufels Kampfgenoß,
Heiß von Wuth und Rachgier glühend,
Blitze aus den Augen ſprühend.
Wo der Haufe ſich ließ ſehn,
War's um Menſchenglück geſchehn,
Nichts verſchonte ihre Wuth,
Alles nieder! Menſchenblut
Rauchte auf der öden Stätte
Mit den Trümmern um die Wette.
Schaudert ihr? Es iſt darnach.
Doch gekommen iſt der Tag,
Wo auch ihnen wird ihr Lohn,
Und der Henker wartet ſchon.

Bertha.

Weh!

Soldat

(den Zehen auf den Tiſch werfend.)

Da lieg', unnützes Stück,
Will noch 'mahl hinaus zum Tanz,
Und was gilt's, ich bring' ihn ganz.
Gott befohlen, ſchönes Fräulein.

(ab.)

Bertha.

Weh mir! weh! — Es iſt geſchehn!

(in den Seſſel ſtürzend, und die Hände vor's Geſicht ſchlagend.)

Jaromir (die Thüre öffnend.)

Iſt er fort? — Was fehlt dir, Bertha?

Bertha

(deutet mit abgewandten Blicken auf das am Boden liegende Schnupftuch hin.)

Jaromir (es aufhebend.)

Meine Schärpe!

Bertha

(hält ihm das abgeriſſene Stück vor, mit bebender Stimme.)

Räuber!

Jaromir (zurücktaumelnd.)

Ha! —

Nun wohlan! es iſt geſchehn!
Wohl, der Blitzſtrahl hat geſchlagen,
Den die Wolke lang getragen,
Und ich athme wieder frey;
Fühl' ich gleich, es hat getroffen,
Iſt vernichtet gleich mein Hoffen,
Doch iſt's gut, iſt es vorbey.
Jene Binde mußte reißen,
Und verſchwinden jener Schein;
Soll ich zittern, das zu heißen,
Was ich nicht gebebt, zu ſeyn?
Nun braucht's nicht mehr zu betrügen,
Fahret wohl, ihr feigen Lügen,
Ihr war't niemahls meine Wahl:
Daß ich es im Innern wußte,
Und es ihr verſchweigen mußte,

Das war meine gift'ge Qual.
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Das Gewitter ist vorbey;
Frey kann ich nun wieder sagen,
Was ich auf der Brust getragen,
Und ich athme wieder frey. —
Ja, ich bin's, du Unglückse'ge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Häscher suchen,
Bin's, dem alle Lippen fluchen,
Der in Landmanns Nachtgebeth
Hart an, an dem Teufel steht;
Den der Vater seinen Kindern
Nennt als furchtbares Exempel,
Leise warnend: Hüthet euch,
Nicht zu werden diesem gleich!
Ja, ich bin's, du Unglückse'ge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Wälder kennen,
Bin's, den Mörder Bruder nennen,
Bin der Räuber Jaromir!

Bertha.

Weh mir, wehe!

Jaromir.

Bebst du, Mädchen?
Armes Kind, schon bey dem Nahmen
Faßt es dich mit Schauder an?
Laß dich nicht so schnell bethören,

Was du ſchauderſt, anzuhören,
Mädchen, das hab' ich gethan!
Dieſes Aug', des Deinen Wonne,
War des Wanderers Entſetzen;
Dieſe Stimme, dir ſo lieblich,
War des Räuberarms Gehilfinn,
Und entmannte bis er traf;
Dieſe Hand, die ſich ſo ſchmeichelnd
In die Deinige getaucht,
Hat von Menſchenblut geraucht!
Schüttle nicht dein ſüßes Haupt,
Ja, ich bin's, du Unglückſel'ge!
Weil die Augen Waſſer blinken,
Weil die Arme kraftlos ſinken,
Weil die Stimme bebend bricht,
Glaubſt du, Kind, ich ſey es nicht?
Ach, der Räuber hat auch Stunden,
Wo ſein Schickſal, ganz empfunden,
Solche Tropfen ihm erpreßt;
Bertha, Bertha, glaube mir,
Deſſen Augen jetzt im W-inen
Fruchtlos ſuchen nach den Deinen,
Iſt der Räuber Jaromir!

Bertha.

Himmel! Fort!

Jaromir.

Ja, Du haſt recht!
Faſt vergaß ich, wer ich bin!
Feige Thränen, fahret hin!

Darf ein Räuber menſchlich fühlen?
Darf ſein heißes Auge kühlen
Einer Thräne köſtlich' Naß?
Fort! Von Menſchen ausgeſtoſſen,
Sey dir auch ihr Troſt verſchloſſen,
Dir Verzweiflung nur und Haß!
Wie ich oft mit mir geſtritten,
Wie gerungen, wie gelitten,
Darnach fragt kein Menſchenrath;
Vor des Blutgerichtes Schranken
Richtet man nicht die Gedanken,
Richtet man nur ob der That!
Nun, ſo weiht mich euerm Grimme,
Willig ſteig' ich auf's Schaffott,
Doch zu dir ruft meine Stimme.
Auf zu dir, du heil'ger Gott!
Du hörſt gütig meine Klagen,
Dir, Gerechter, will ich's ſagen,
Was mein wunder Buſen hegt,
Du, mein Gott, wirſt gnädig richten,
Und ein Herz nicht ganz vernichten,
Das in Angſt und Reue ſchlägt.
Unter Räubern aufgewachſen,
Großgezogen unter Räubern,
Früh ſchon Zeuge ihrer Thaten,
Unbekannt mit milderm Beyſpiel,
Mit dem Vorrecht des Beſitzes,
Mit der Menſchheit ſüßen Pflichten,

Mit der Lehre Lebenshauch,
Mit der Sitte heil'gem Brauch;
Wirſt du wohl den Räubersſohn,
Wirſt, Gerechter, ihn verdammen,
Menſchen ähnlich, ſchroff und hart,
Wenn er ſelbſt ein Räuber ward?
Ihn verdammen, wenn er übte,
Was die thaten, die er liebte,
Und an ſeines Vaters Hand
Dem Verbrechen ſich verband.
Weißt du doch, wie beym Erwachen
Aus der Kindheit langem Schlummer,
Er mit Schrecken ſich empfand;
Seinem ſchwarzen Looſe fluchte,
Zweifelnd einen Ausweg ſuchte,
Suchte, Himmel! und nicht fand.
Weißt du doch, wie ſeit den Stunden,
Als ich ſie, ich ſie gefunden,
Die mich nun bey dir verklagt,
Meinem wüſten Thun entſagt;
Weißt du — doch, wozu die Worte!
Wie mein Herz auch ſchwellend bricht,
Bleibt verſperrt des Mitleids Pforte,
Du weißt alles, ew'ges Licht,
Und die Harte hört mich nicht.
Ab von mir bleibt ſie gewendet. —
Nun wohlan, ſo ſey's vollendet,
Ach, geendet iſt's ja doch!

Ob mein Blut die Erde röthet,
Hat doch sie mich schon getödtet,
Henker, sprich, was kannst du noch?

(geht rasch der Thüre zu.)

Bertha (aufspringend.)

Jaromir! — Halt ein!

Jaromir.

Was hör' ich?
Das ist meiner Bertha Blick!
Ihre Stimme tönt mir wieder,
Und auf goldenem Gefieder
Kehrt das Leben mir zurück.

(auf sie zueilend.)

Bertha! Bertha! Meine Bertha!

Bertha.

Laß mich!

(Sie eilt fliehend gegen den Vorgrund. Jaromir erreicht sie, und faßt ihre Hand, die sie nach einigem Widerstreben in seiner läßt. Sie steht mit abgewandtem Gesichte.)

Jaromir.

Nein, ich laß' dich nicht!
Ach, soll denn der Unglückselige,
Kaum dem Schiffbruch nur entgangen,
Dem die Kraft schon schwindend sinkt,
Treibend auf der Wasserwüste,
Denn umklammern nicht die Küste,
Die ihm reich entgegen blinkt?

Nimm mich auf! O nimm mich auf!
Was aus meinem frühern Leben
Noch mir hafte, noch mir bliebe,
Alles, bis auf deine Liebe,
Als unwürdig deinem Blick,
Stoß ich's in die Fluth zurück;
Als ein neues, reines Wesen,
Wie aus meines Schöpfers Hand,
Lieg ich hier zu deinen Füßen,
Um zu lernen, um zu büßen.
(ihre Knie umfassend.)
Nimm mich auf! O nimm mich auf!
Mild, wie eine Mutter, leite
Mich, dein Kind, wie's dir gefällt,
Daß mein Fuß nicht strauchelnd gleite
In der neuen, fremden Welt;
Lehr' mich keine Wege treten,
Glück gewinnen, Glück und Ruh,
Lehr' mich hoffen, lehr' mich bethen,
Lehr' mich heilig seyn, wie du!
Bertha! Bertha! und noch immer,
Und noch immer fällt kein Blick
Auf den Flehenden zurück?
Meine Bertha, sey nicht strenger,
Als der strenge Richter, Gott,
Der mit seiner Sonne Strahlen
In des Sünders letzten Qualen
Noch vergeldet das Schaffott. —

Ha, ich fühle — dieſes Beben —
Ja, — du biſt mir rückgegeben!
(die ſchwach ſich Sträubende in ſeine Arme ziehend.)
Bertha! Mädchen! Gattinn! Engel!
(aufſpringend.)
Stürze jetzt die Erde ein,
Iſt doch hier der Himmel mein!

Bertha.

Jaromir, ach! Jaromir!

Jaromir.

Fort jetzt, Thränen, fort jetzt Klagen!
Mag das Schickſal immer ſchlagen,
Wenn dein Arm mich, Theure, hält,
Trotz' ich einer ganzen Welt.
Meine Schuld iſt ausgeſtrichen,
Jubelnd bin ich mir's bewußt,
Und Gefühle, längſt verblichen,
Blühen neu in dieſer Bruſt.
Wieder bin ich aufgenommen
In der Menſchheit heil'gem Rund,
Und des Himmels Geiſter kommen,
Segnend den erneuten Bund;
Unſchuld mit dem Lilienſtengel,
Liebe mit der gold'nen Frucht,
Hoffnung, jener Friedensengel,
Der ſich jenſeits Kronen ſucht.
Nun ſtürmt immer, wilde Wogen,
Schwellt in himmelhohen Bogen,

In des Hafens ſichrer Huth
Lach' ich der ohnmächt'gen Wuth.
Und nun höre, meine Bertha!
Lange noch, eh ich dich kannte,
Dacht' ich ſchon auf künft'ge Flucht.
Weit von hier, am fernen Rhein
Iſt ein Schloß, ein Gütchen mein,
Gelder, Wechſel ſtehn bereit,
Fertig, wie mein Wink gebeut;
Dorthin, wo mich Niemand kennt,
Wo man mich: von Eſchen nennt,
Nach dem ſtillen Gütchen hin,
Dahin, Bertha, laß uns fliehn.
Dort fang' ich auf neuer Bahn
Auch ein neues Leben an,
Und nach wenig kurzen Jahren
Dünkt uns, was wir früher waren,
Wie ein altes Mährchen, kaum
Klarer als ein Morgentraum.

Bertha.

Fliehen ſoll ich?

Jaromir.

Kann ich bleiben?
Kann ich fliehen ohne dich?

Bertha.

Und mein Vater?

Jaromir.

Weib, und ich?

Wohl, ſo bleib', auch ich will bleiben,
Hier, hier ſollen ſie mich finden,
Faſſen, würgen, feſſeln, binden,
Hier vor deinem Angeſicht.
Wohl, ſo bleib, du gute Tochter,
Pflege deinen grauen Vater,
Führ' luſtwandelnd ihn hinaus,
Hin zu jener ſchwarzen Stätte,
Wo auf ſturmdurchwehtem Bette,
Im durch dich vergoſſnen Blut
Dein ermordet Liebchen ruht.
Zeig' ihm dann am Rabenſteine
Jene modernden Gebeine —

Bertha.

Ach, halt ein!

Jaromir.

Du willſt?

Bertha (halb ohnmächtig.)

Ich will!

Jaromir.

So hab' Dank, hab' Dank, mein Leben!
Schnell jetzt fort, ich kann nicht weilen,
Hier wird mich ihr Arm ereilen,
Meine Spur iſt ſchon entdeckt.
Dieſes Schloß wird man durchſpüren,
Sie durch die Gemächer führen,
Denn ihr Argwohn iſt geweckt.
Abwärts ſuchen jetzt die Späher,

Dieſes Schloſſes Außenwerke,
Seine halbverfall'nen Gänge
Sind dem Räuber längſt bekannt;
Dorthin will ich mich verbergen,
Bis der Augenblick erſcheint,
Der auf ewig uns vereint.

Wenn erſchallt die zwölfte Stunde,
Und kein lebend Weſen wacht,
Nah' ich leiſe, leiſ' im Bunde
Mit der ſtillen Mitternacht.

Im Gewölbe, wo in Reihen
Deiner Väter Särge ſtehn,
Führt ein Fenſter nach dem Freyen,
Dort, mein Kind, ſollſt du mich ſehn.

Und ſchnell eil' ich, wenn das Zeichen
Von der lieben Hand erſchallt,
Schnell dahin, wo unter Leichen
Mir dieß liebe Leben wallt.

Dort, an deiner Väter Särgen,
Die Verdacht und Argwohn flieh'n,
Soll die Liebe ſich verbergen,
Und dann ſchnell in's Weite hin.
Alſo kommſt du?

Bertha (leiſe.)

Ja, ich komme.

Jaromir.

Alſo willſt du?

Bertha.

Ja, ich will.

Jaromir.

Jetzt leb' wohl, denn ich muß fort,
Daß ſie uns nicht überraſchen;
Lebend ſoll man mich nicht haſchen.
Doch, noch eins, Kind, ſchaff' mir Waffen!

Bertha.

Waffen? Waffen? Nimmermehr!
Daß du, von Gefahr gedrängt,
Selber nach dem eig'nen Leben —

Jaromir.

Sey nur unbeſorgt, mein Kind,
Seit ich weiß, wie du geſinnt,
Seit ich deinen Schwur gehört,
Hat mein Leben wieder Werth.
Auch bedürft' es nicht der Waffen;
Um mir Freyheit zu verſchaffen,
Wär' dieß Fläſchchen wohl genug.

Bertha.

Fort dieß Fläſchchen!

Jaromir.

Kind, warum?

Bertha.

Glaubſt du denn, mir würde Ruh,
Glaubſt, ich könnt' es bey dir wiſſen,
Ohne daß mein Herz zerriſſen?

Jaromir.

Macht's dich ruhig, nimm es hin!
(Das Fläſchchen auf den Tiſch werfend.)
Doch nun ſchaff' mir Waffen, Waffen!

Bertha.

Waffen? Ach woher?

Jaromir.

Ey, hängt nicht,
Hängt denn nicht an jener Mauer
Dort ein Dolch?

Bertha.

Ach laß ihn, laß ihn!
Zieh' ihn nicht aus ſeiner Scheide,
Unglück hängt an dieſer Schneide.
Von dem Dolche, den du ſiehſt,
Ward der Ahnfrau unſers Hauſes
Einſt in unglückſel'ger Stunde
Eingedrückt die Todeswunde.
Als ein Zeichen hängt er da
Von dem nächtlichen Verhängniß,
Das ob unſerm Hauſe brütet.
Blut'ges hat er ſchon geſehn,
Blut'ges kann noch jetzt geſchehn!

(Die Ahnfrau erſcheint hinter den Beyden, die Hände, wie abwährend, gegen ſie ausgeſtreckt.)

Bertha.

Was ſtarrſt du ſo gräßlich hin?
Mann, du zitterſt? ich auch bebe!

Grabesſchauder faßt mich an,
Leichenduft weht um mich her!
(ſich an ihn ſchmiegend.)
Ich erſtarre! ich vergehe!

Jaromir.

Laß mich! — dieſen Dolch da kenn' ich:

Bertha.

Bleib' zurück! Berühr' ihn nicht!

Jaromir.

Sey gegrüßt, du hilfreich' Werkzeug!
Ja, du biſt's, fürwahr, du biſt's!
Wie ich dich ſo vor mir ſehe,
Tauchen ferner Kindheit Bilder,
Lang verborgen, lang entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimath blaue Berge,
Auf aus der Erinn'rung Fluth. —
An dem Morgen meiner Tage
Hab' ich dich ſchon, dich geſehn;
Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebteſt du mir gräßlich vor,
Wie ein blutig Meteor.
In der flucherfüllten Nacht,
Als ich auf der erſten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erſtlinge gebracht,
Da ſah' ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich ſchlug,

Statt des Dolches, den ich trug,
Deine, deine Klinge ſtecken.
Und ſeit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!
Sey gegrüßt, du hilfreich Werkzeug!
Lockend ſeh' ich her dich blinken,
Und mein Schickſal ſcheint zu winken,
Du biſt mein! d'rum her zu mir!

(darauf los gehend.)

Bertha (zu ſeinen Füßen.)

Ach, halt ein!

Jaromir.

(immer unverwandt auf den Dolch blickend.)

Weg da! — Zurück!

(Er nimmt den Dolch, die Ahnfrau verſchwindet.)

Jaromir.

Was iſt das? Was iſt geſchehn?
Als du dort noch flimmernd hingſt,
Schien von deiner blut'gen Schneide
Auszugehn ein glühend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhüllte Nebelthäler,
Scheu, mit mattem Strahle flammte,
Und Geſtalten, oft geſehn,
Wie in einem frühern Leben,
Fühlt' ich ahnend mich umſchweben.
Dieſe Hallen grüßten mich,
Dieß Geräth ſchien mir zu winken,

Und in meines Buſens Gründen
Schien ich mir mich ſelbſt zu finden;
Und jetzt ausgelöſcht, verweht,
Wie ein Blitzſtrahl kommt und geht.

Bertha.

Dieſen Dolch! O leg' ihn hin!

Jaromir.

Ich, den Dolch? Nein, nimmermehr!
Er iſt mein, iſt mein, iſt mein!
Ey, fürwahr, ein tüchtig Eiſen!
Wie ich ihn ſo prüfend ſchwinge,
Wird mit Eins mir guter Dinge
Und mein inn'res Treiben klar.
Wen's mit dir, mein guter Stahl,
Mir gelingt, ſo recht zu faſſen,
Der wird mich wohl ziehen laſſen,
Und kömmt nicht zum zweyten Mahl.
Nun leb' wohl! — Leb' wohl, mein Kind!
Muthig, froh! — Die Zukunft lacht!
Und gedenk: Um Mitternacht!

(mit erhobenem Dolche ins Seitengemach ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

# Vierter Aufzug.

Halle, wie in den vorigen Aufzügen. Lichter auf dem Tiſche.

Bertha (ſitzt, den Kopf in die flachen Hände, und dieſe auf den Tiſch gelegt.)

Günther (kömmt.)

Ihr ſeyd hier, mein gnäd'ges Fräulein?
Mögt Ihr weilen ſo allein
In den düſteren Gemächern
Und in dieſer, dieſer Nacht?
Wahrlich, eine ſchreckenvoll're
Hat dieß Aug' noch nie geſehn.
Wimmernd heult der Sturm von außen,
Und im Innern ſchleicht Entſetzen
Sinnverwirrend durch das Schloß.
Auf den dunklen Stiegen rauſcht es,
Durch die öden Gänge wimmert's,
Und im Grabgewölbe drunten
Poltert's mit den morſchen Särgen,

Daß das Hirn im Kreiſe treibt
Und das Haar empor ſich ſträubt.
Manches ſteht uns noch bevor,
Wandelt doch die Ahnfrau wieder;
Und man weiß aus alten Zeiten,
Daß das Großes zu bedeuten,
Schweres anzukünden hat,
Unglück oder Frevelthat!

Bertha.

Unglück oder Frevelthat?
Unglück, ach! und Frevelthat.
Reichte nicht das Unglück hin,
Dieſes Daſeyn zu vernichten,
Warum noch den ſchweren Frevel
Laden auf die wunde Bruſt?
Warum, du gerechtes Weſen,
Noch mit des Gewiſſens Fluch
Deinen harten Fluch verſchärfen?
Warum, Gott, zwey Blitze werfen,
Wo's an Einem ſchon genug?

Günther.

Ach, und Euer grauer Vater,
D'raußen in dem Winterſturm,
Bloßgeſtellt der Wuth des Wetters
Und der blut'gen Räuber Dolch!

Bertha.

Dolch? — Was ſagſt du? — Welcher Dolch?
Gab ich? Nahm er nicht?

Günther.

Liebes Fräulein,
Laßt den Muth nicht ganz entweichen!
Alle dieſe trüben Zeichen
Sind ja doch nur Wetterwolken,
Die des Sturmes Nah'n verkünden:
Doch nicht alle Donner zünden,
Und des Blitzes glüh'nder Brand
Liegt in Gottes Vaterhand.

Bertha.

Du haſt Recht. — In Gottes Hand!
Du haſt Recht! — Ja, ich will bethen!
Er wird Hülf' und Troſt verleih'n;
Er kann ſchlagen, er kann retten,
Er kann ſtrafen und verzeih'n!
(am Seſſel niederknieend.)

Günther (ans Fenſter tretend.)

Es erhellet ſich die Gegend,
Fackeln ſtreifen durch das Feld,
Man verfolgt den Reſt der Räuber,
Der ſich hier verborgen hält.

Bertha (knieend.)

Heil'ge Mutter aller Gnaden,
Laß mich dir mein Herz entladen,
Aus mich ſchütten meinen Schmerz;
Mild, mit weichem Finger ſtreife
Von der Bruſt den Kummer, träufe
Balſam in dieß wunde Herz!

Günther.

Rund herum im Kreis ſie ſtehen,
Jeder Ausweg iſt verſtellt;
Da mag keiner wohl entgehen,
Wie er ſich verborgen hält.

Bertha (in ſteigender Angſt.)

Hüll' ihn ein in deinen Schleyer,
Den Geliebten, mir ſo theuer,
Er iſt ja zurück gekehrt!
Wolleſt gnädig ihn bewahren,
Führ' ihn durch der Späher Schaaren,
Führ' ihn durch der Feinde Schwert!

Günther.

Wär' doch Euer Vater hier.
Daß es ihn hinaus getrieben!
Wär' er doch bey uns geblieben,
Wenn — mit Schaudern denk' ich's mir!

Bertha.

Schau herab vom Sternenſitze,
Und auch ihn, auch ihn beſchütze,
Dem man ſchon ſo viel geraubt;
Was den Theuern, Lieben dräuet,
Sey auf dieſes Haupt geſtreuet,
Sey gelegt auf dieſes Haupt!

Günther.

Jetzt ſcheint etwas aufgeſpürt!
Alles eilt der Mauer zu,

Setzt er ſich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Bertha
(in höchſter Angſt, faſt ſchreyend.)

Wend' es ab! — Ach wende! wende!
Hier erheb' ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

(Pauſe. — Beyde horchen mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit. Bertha richtet ſich langſam auf.)

Günther.

Horch! — Ein Schrey!

Bertha.

Ein Schrey!

Günther.

Wieder Stille.

Bertha.

Wieder Stille —

Günther.

Himmel! War das nicht die Stimme?

Bertha.

Weſſen Stimme?

Günther.

Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' ſchon Tod!

Bertha.

Weſſen Stimme?

Günther.

Ey, nicht doch.

Alle ſtehen ſie verſammelt
Rings um einen Gegenſtand,
Der, ſo ſcheint's, am Boden liegt.

Bertha.

Liegt? Am Boden liegt?

Günther.

Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauſes ſcharfer Vorſprung
Hemmt die Ausſicht nach der Seite.
Doch dünkt mich, an jener Linde,
Die das Fenſter dort beſchattet —

Bertha.

An der Linde?

Günther.

Ja, ſo dünkt mich.

Bertha.

An der Linde? — Liegt am Boden?

Günther.

Wie ich ſagte. Alſo ſcheint's.

Bertha.

Gott, mein Jaromir!

Günther.

Ey Fräulein,
Der ſchläft ruhig in der Kammer.

Bertha.

Schläft? Ach ſchläft, um nie zu wachen.

Günther.

Horch, man kommt. — Da laßt uns fragen,
Was ſich unten zugetragen.

Hauptmann (kommt)

Heda! Betten! Tücher! Betten!

Günther.

Ach, ſagt an doch, edler Herr!

Bertha (ſteht bewegungslos.)

Hauptmann.

Ihr auch hier, mein holdes Fräulein?
Darauf war ich nicht bereitet;
Hülfe wollt ich hier begehren,
Nicht des Unglücks Bothe ſeyn.
Euer Vater iſt —

Bertha (ſchnell.)

Und Er?

Hauptmann.

Wer, mein Fräulein?

Bertha.

Und — die Räuber?

Hauptmann.

Noch iſt es uns nicht gelungen.
Ach, und Euer Vater —

Bertha.

Nicht? —
Nun habt Dank für eure Bothſchaft!

Hauptmann.

Bothſchaft? Welche Bothſchaft?

Bertha.

Daß —

Ich erwarte, wollt' ich ſagen,
Ich erwarte Eure Bothſchaft.

Hauptmann.

Hört ſie denn mit wenig Worten. —
Euer Vater iſt verwundet.

Bertha.

Iſt verwundet? Wie, mein Vater?
O, ich will ihn pflegen, warten,
Sorglich heilen ſeine Wunden,
Und er ſoll gar bald geſunden
An der Tochter frommen Bruſt.

Hauptmann.

Nun, mich freut's, daß meine Bothſchaft
Euch gefaßter, muth'ger trifft,
Als ich fürchtete und — hoffte.

Günther.

Alſo war's doch ſeine Stimme!
Ich will alſogleich hinaus —

Hauptmann.

Bleib! Bereite lieber alles,
Denn man bringt ihn ſchon hieher.
Hart traf ihn der Stoß des Räubers —

Bertha.

Ha! des Räubers?

Hauptmann.

Wohl, des Räubers,

Weſſen ſonſt? doch ja, ihr wißt nicht. —
Wir durchſtreiften rings die Gegend,
Euern Vater in der Mitte,
Denn trotz meiner warmen Bitte,
Blieb er, tief die Kränkung fühlend,
Die ich ſchuldlos ihm gebracht,
Helfend, leitend unter uns.
Horch! da rauſcht's durch die Gebüſche,
Und die Wachen rufen's an.
Keine Antwort. Meine Leute,
Froh ob der gefund'nen Beute,
Stürzen jubelnd d'rauf und d'ran.
Und nach einem jener Gänge,
Die in wildverworr'ner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieſes Schloſſes Wall umziehn,
Sah'n wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater ſtand der Nächſte,
Und mit vorgehalt'nem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrey,
Eilig ſtürzen wir herbey,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,
Seiner ſelbſt ſich nicht bewußt,
Einen Dolch in ſeiner Bruſt.

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fräulein!

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch!

Bertha.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus!

Hauptmann (ſie zurükhaltend.)

Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht, man bringt ihn.

(Soldaten und Diener bringen den Grafen auf einer Tragbahre, die ſie in der Mitte der Bühne niederſetzen.)

Bertha.

Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!

Hauptmann.

Ruhig, Fräulein!
Denn ihr tödtet euch und ihn.
Ruhig!

Bertha.

Ruhig? — Laßt mich! laßt mich!
(ſich losreißend, und an der Bahre niederſtürzend.)
Vater! Vater! o mein Vater!

Graf (in Abſätzen.)

Ach! biſt du es, meine Bertha?

Gutes Mädchen, armes Kind,
Armes, armes, armes Kind!

Bertha.

Vater, mir nicht dieſe Güte,
Vater, mir nicht dieſe Huld,
Sie vergrößert meine Schuld!

Graf.

Wenn in jenem Augenblicke,
Bey der Fackeln fernem Licht,
Mich getäuſcht mein Auge nicht,
Wenn er's war, er, den ich meine,
Armes, armes Kind, dann weine
Um dich ſelber, nicht um mich! —
Wo iſt Jaromir?

Bertha (bebend, leiſe.)

Ich weiß nicht.

Graf.

Wo iſt Jaromir? mein Kind.

Bertha.

(ihr Geſicht in die Kiſſen verbergend.)

Vater! Vater!

Graf.

Nun, es ſey!
Fahre wohl denn, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!
Wohl, die Sonne iſt hinunter,
Ausgeglimmt der letzte Schein,
Dunkle Nacht bricht rings herein.

Es iſt Schlafens — Schlafenszeit! —
Gutes Mädchen, armes Kind,
Klage, dulde, leide, ſtirb!
Dir kann nimmer Segen werden,
Für dich gibt's kein Glück auf Erden,
Biſt du ja doch meine Tochter,
Biſt doch eine Beretin.

Günther.

Haltet ein, mein gnäd'ger Herr!
Eure matte, wunde Bruſt
Leidet unter eurem Sprechen.

Graf.

Laß mich, treuer Diener, laß mich
Noch einmahl, am Rand des Grabes,
Dieſem wüſten, wirren Leben,
Wüſt und rauh und dennoch ſchön,
Noch ein Mahl in's Auge ſehn;
Seine Freuden, ſeine Leiden
Mich zum letzten, letzten Abſchied,
Noch ein Mahl als Menſch mich fühlend,
Drücken an die Menſchenbruſt.
Noch zum letzten Mahle ſchlürfen
Aus dem bitterſüßen Becher —
Und dann, Schickſal, nimm ihn hin!

Bertha.

Vater, nein! — Nicht ſterben! Nein!
Nein, ihr dürft nicht, dürft nicht ſterben!

Seht, ich klammre mich an euch,
Seht, ihr dürft, ihr könnt nicht sterben!

Graf.

Willst du mit den Kinderhänden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein sterblich Wesen auf.

Ein Soldat (kömmt.)

Soldat (zum Hauptmann.)

Eben hat man einen Räuber,
Der im Schilfe lag verborgen,
Von dem nahgeleg'nen Weiher,
Edler Herr, hier eingebracht.

Graf.

Einen Räuber?

Bertha.

Güt'ger Gott!

Graf.

Jüngling noch? Von schlankem Wuchse?

Soldat.

Nein, Herr Graf, beynah' schon Greis.
Er verlangt mit Euch zu sprechen.
Wicht'ges hab er zu verkünden,
Wichtiges für ihn und Euch.

Hauptmann.

Mag der Böſewicht es wagen,
Dieſes Mannes letzte Stunden —

Graf.

Laßt ihn kommen, lieber Herr!
Hat er ſich ge'n mich vergangen,
Will ich, ſterbend, ihm verzeihn,
Oder ward vielleicht von mir
Ihm Beleid'gung oder Unbild,
Soll ich aus dem Leben ſcheiden,
Mit des Armen Fluch beſchwert?

Hauptmann.

Wohl, er komme!

(Soldat ab.)

Günther.

Gnäd'ger Herr,
Unbequem iſt dieſes Lager;
Ihr erlaubt es wohl, wir tragen
Euch in euer Schlafgemach.

Graf.

Nein, nicht doch! Hier will ich bleiben,
Hier, in dieſer heil'gen Halle;
Die des Knaben munt're Spiele,
Die des Jünglings bunte Träume,
Die des Mannes Thaten ſah,
Soll auch ſehn des Greiſes Ende.
Hier, wo meiner Ahnen Geiſter
Mich mit leiſem Flug umſchweben,
Hier, wo von den hohen Wänden
Eine lange, würd'ge Reihe,
Die noch jetzt der Ruhm erhebt,

Niederschaut auf ihren Erben;
Wo die Väter einst gelebt,
Soll der letzte Enkel sterben.

(Boleslav tritt ein, von den Wachen geführt.)

Boleslav (sich auf die Kniee niederwerfend.)
Gnäd'ger Herr! ach, habt Erbarmen!
Laßt mich Gnade, Gnade finden,
Sprecht für mich ein mächtig Wort!
Und zum Lohne will ich dann
Eine Kunde euch ertheilen,
Die schnell euer Siechthum heilen,
Euch mit Lust erfüllen soll.

Graf.
Gibt's für mich gleich keine Kunde,
Die so mächtig, wie du sprichst,
Doch versprech' ich dir zur Stunde,
Hier in meines Freundes Geist,
Wenn's zum Guten, was du weißt,
Sollst du gnäd'ge Richter finden,
Gnädig auch bey schweren Sünden.

Boleslav.
Wohl, so hört, ach, und verzeiht!
Einst, jetzt sind's wohl zwanzig Jahre,
Ging ich eines Sommerabends,
Damahls schon auf schlimmen Wegen,
Hier an eurem Schloß vorbey;
Wie ich lauernd ringsum spähe,
Da gewahr' ich an dem Weiher,

Der an eure Mauern ſtößt,
Einen ſchönen, holden Knaben,
Kaum drey Jahre mocht' er haben;
Der warf ſpielend Stein auf Stein
In die klare Fluth hinein.

Günther.

Güt'ger Gott!

Graf.

Was werd' ich hören!

Boleslav.

Schön und köſtlich war ſein Kleid,
Und um ſeinen weißen Nacken
Hing ein funkelndes Geſchmeid;
Mich gelüſtet nach der Beute,
Ringsum ſchau' ich, nirgends Leute,
Ich und er nur ganz allein.
Ich verſuch's, ihn anzulocken,
Abzulocken ihn vom Schloſſe,
Zeig' ihm Blumen, zeig' ihm Früchte,
Und der Knabe, froh und heiter,
Folgt mir weiter, immer weiter,
Bey des Abends Dämmerſchein
In den düſtern Wald hinein.

Graf.

Ach, es war, es war mein Sohn!

Günther.

Und wir glaubten ihn ertrunken,
In des Weihers Schlamm verſunken,
Weil ſein Hut im Waſſer ſchwamm.

Graf.

Jubelst du in toller Lust,
Glaubst du, daß in Räubers Brust
Menschlichkeit und Mitleid wohnet?
Glaubst du, daß er ihn verschonet?

Boleslav.

Ja, ich habe ihn verschont!
Morden wollten ihn die Brüder,
Daß nicht durch des Knaben Mund
Unsre Wege würden kund,
Doch ich setzte mich dawider;
Und als die Gefährten schwören,
Nimmer soll er wiederkehren
Aus des Waldes Nacht heraus
In der Aeltern heimisch Haus,
Da, Herr, daur'te mich der Kleine,
Da ward euer Sohn der meine,
Bald vergaß er euch und sich,
Und er ehrt' als Vater mich.

Graf.

Gott! mein Sohn! — er lebt! er lebt!
Aber wie? — Ha, unter Räubern!
Ist wohl gar —? Weh! ist —

Boleslav (mit gesenkten Augen.)

Was ich!

Graf.

Räuber? — Gott, er sagt nicht: Nein!
Schweigt erstarrt, und sagt nicht: Nein!

Ha! mein Sohn ein Räuber, Räuber!
Hätt' ihn doch dein ſchwarzer Mund,
Tückiſch Waſſergrab, verſchlungen,
Beſſer, ſchien's mir gleich ſo hart,
Wär' ſein Nahme nie erklungen,
Als mit Räuber jetzt gepaart.
Aber ach, was fluch' ich ihm?
Gott! hab' Dank für dieſen Strahl!
Räuber! war's denn ſeine Wahl?
Bring' ihn, Guter, bring' ihn mir,
Auch für den Räuber dank' ich dir.

Boleslav.

Er iſt hier in euerm Schloſſe.

Graf.

Hier?

Boleslav.

Ja, Herr, euch unbekannt.
Jener Fremde, der heut Abend
Matt und bleich um Zuflucht bath —

Bertha.

Jaromir?

Boleslav.

Derſelbe, ja!

Graf.

Teufel! Schadenfroher Teufel!
Nimm's zurück, das Donnerwort,
Nimm's zurück!

Boleslav.

Er iſt's, mein Herr!

Graf.

Widerruf'!

Boleslav.

Ich kann nicht, Herr!

Graf

(sich mit höchster Anstrengung aller Kräfte vom Lager aufrichtend.)

Widerruf'!

Hauptmann (beſänftigend, zum Grafen.)

Herr Graf!

(auf Boleslav zeigend.)

Fort mit ihm!

Boleslav.

Mein Herr Ritter!

Hauptmann.

Fort mit ihm!

(Boleslav wird abgeführt.)

Graf.

Er geht fort, und sagt nicht nein!
So begrabt mich denn, ihr Mauern,
Und Verwüſtung brich herein,
Stürzet ein, ihr festen Säulen,
Die der Erde Ball getragen,
Denn den Vater hat sein Sohn erschlagen!

(zurücksinkend.)

Bertha.

Todespforte, thu' dich auf!

(Pause. — Alle stehen in stummen Entsetzen.)

Graf.

Wie hab' ich so oft geklagt,
Daß ein Sohn mir ward versagt,
Kampfgerecht und lehenbar,
Wie der Väter hohe Schaar;
Seht des Schicksals gift'gen Hohn!
Seht, ich habe einen Sohn,
Es erhielt ihn mild am Leben,
Mir den Todesstreich zu geben!
Wenn mein Aug' sich thränend netzte,
War die Klage ohne Noth,
Väter, ich bin nicht der Letzte!
Noch lebt Einer! — am Schaffott! — —
Was liegt dort zu meinen Füßen,
Und blinkt mich so blutig an?

Günther

(den Dolch aufhebend und hinhaltend.)

'S ist der Dolch, der euch verwundet!

Graf.

Dieser war es? Dieser Dolch?
Ja, du bist es, blutig Eisen,
Ja, du bist's, du bist dasselbe,
Daß des Ahnherrn blinde Wuth
Tauchte in der Gattinn Blut;
Ich seh' dich, und es wird helle,
Hell vor meinem trüben Blick!
Seht Ihr mich verwundert an?
Das hat nicht mein Sohn gethan!

Tiefverhüllte, finst're Mächte,
Lenkten seine schwanke Rechte!
(Günther anfassend.)
Wie war, Alter, deine Sage
Von der Ahnfrau früher Schuld,
Von dem sündigen Geschlecht,
Das in Sünden ward geboren,
Um in Sünden zu vergehn!
Seht ihr jenen blut'gen Punkt
Aus der grauen Väterwelt
Glühendhell herüber blinken?
Seht, vom Vater zu dem Sohne
Und vom Enkel hin zum Enkel
Rollt er wachsend, wallend fort,
Und zuletzt zum Strom geschwollen,
Hin durch wildgesprengte Dämme
Ueber Felder, über Fluren,
Menschendaseyns, Menschenglücks
Leicht dahin geschwemmte Spuren
Wälzt er seine Fluthen her,
Uferlos, ein wildes Meer.
Ha, es steigt, es schwillt heran,
Des Gebäudes Fugen krachen,
Sinkend schwankt die Decke droben
Und ich fühle mich gehoben!
Tiefverhüllte Warnerinn,
Sünd'ge Mutter sünd'ger Kinder,
Trittst du dräuend hin vor mich?

Triumphire! Freue dich!
Bald, bald iſt dein Stamm vernichtet,
Iſt mein Sohn doch ſchon gerichtet:
Nimm denn auch dieß Leben hin,
Es ſtirbt der letzte Borotin!
(ſinkt ſterbend zurück.)

Günther.

Gott! Es ſprengen die Verbande!
Weh, er ſtirbt!
(über ihn gebeugt, die Hand auf ſeine Bruſt gelegt, nach einer Pauſe.)
Er iſt nicht mehr! —
Kalt und bleich ſind dieſe Wangen,
Dieſe Bruſt hat ausgebebt.
Qualvoll iſt er heimgegangen,
Qualvoll, ſo wie er gelebt.
Fahr' denn wohl, du reine Seele,
Ach, und deine Tugenden
Tragen dich, wie lichte Engel,
Von der Erde Leiden los;
In des Allerbarmers Schooß.
Schlumm're bis zum Morgenroth,
Guter Herr! und was dieß Leben,
Karg und hart, dir nicht gegeben,
Gebe freundlich dir der Tod!
(er ſinkt bethend auf die Kniee nieder. Der Hauptmann und alle Umſtehenden entblößen die Häupter. Feyerliche Stille.)

Hauptmann.

So, ihm ward der Andacht Zoll!

Und jetzt, Freunde, auf, zu rächen
Das entsetzliche Verbrechen
Auf des blut'gen Mörders Haupt!

Günther.

Wie, ihr wolltet?

Hauptmann.

Fort, mir nach!

(ab mit seinen Leuten.)

Günther.

Güt'ger Himmel! Haltet ein!
Hört ihr nicht? Es ist sein Sohn!
Meines Herren einz'ger Sohn!
Fräulein Bertha! — Hört doch, hört!

(dem Hauptmann nach.)

Bertha (sich aufrichtend.)

Rief man mir? — Nu, Bertha, rief es,
Ey, und Bertha ist mein Nahme. —
Aber nein, ich bin allein!

(vom Boden aufstehend.)

Stille, still! Hier liegt mein Vater,
Liegt so sanft und regt sich nicht.
Stille! Stille! Stille! Stille!
Wie so schwer ist dieser Kopf,
Meine Augen trübe, trübe!
Ach, ich weiß wohl, manche Dinge,
Manche Dinge sind geschehn,
Noch vor Kurzem erst geschehn;
Sinnend denk' ich drüber nach,

Aber ach, ein lichter Punkt,
Der hier an der Stirne brennt,
Der verſchlingt die wirren Bilder!
Halt! halt! Sagten ſie denn nicht,
Nicht, mein Vater ſey ein Räuber?
Nicht mein Vater, nicht mein Vater!
Jaromir, ſo hieß der Räuber!
Der ſtahl eines Mädchens Herz
Aus dem tiefverſchloſſ'nen Buſen,
Ach, und ſtatt des warmen Herzens
Legte er in ihren Buſen
Einen kalten Skorpion,
Der nun grimmig wüthend nagt
Und zu Tod das Mädchen plagt.
Und ein Sohn erſchlug den Vater —
(freudig.)
Und mein Bruder kam zurück,
Mein ertrunk'ner, todter Bruder!
Und der Bruder — halt! — hinunter!
Nur hinunter, da hinunter!
Fort in euern ſchwarzen Käfich!
(Die Hand krampfig auf's Herz gepreßt.)
Nage, nage, gift'ges Thier,
Nage, aber ſchweige mir!
(ein Licht vom Tiſche nehmend.)
Ey, ich will nur ſchlafen gehn,
Schlafen, ſchlafen, ſchlafen gehn.
Lieblich ſind des Schlafes Träume,

Nur das Wachen träumt ſo ſchwer!
(ihre umherſchweifenden Blicke auf den Tiſch heftend.)
Was blinkt dort vom Tiſch mich an?
O, ich kenn' dich, ſchönes Fläſchchen!
Gab mir's nicht mein Bräutigam?
Gab zum Brautgeſchenke mir's;
Sprach er nicht, als er mir's gab,
Daß in dieſer kleinen Wiege
Schlummernd d'rin der Schlummer liege?
Ach, der Schlummer, ja, der Schlummer!
Laß an deinem Rand mich nippen,
Kühlen dieſe heißen Lippen;
Aber leiſe — leiſe — leiſe. —
(Sie geht auf den Zehenſpitzen, mit jedem Schritte mehr wankend, auf den Tiſch zu. Ehe ſie ihn noch erreicht, ſinkt ſie zu Boden.)

Ende des vierten Aufzuges.

# Fünfter Aufzug.

Schloßzwinger. Von allen Seiten halbverfallene Werke. Links an einer Wand des Vorgrundes ein Fenſter in der Mauer. Im Hintergrunde ein Theil des Wohngebäudes mit der Schloßkapelle.

Jaromir (kommt durch die Nacht.)

So, — hier iſt der Ort, das Fenſter!
Hier, in dieſen wüſten Mauern,
Will ich tief verborgen lauern,
Bis des Glückes Stunde ſchlägt.
(auf und abgehend.)
Fort, ihr marternden Gedanken,
Schlingt nicht eure dunkeln Ranken
In dieß weichliche Gefühl!
Pfuy! der nie dem Tod gezittert,
Feſt und muthig, den erſchüttert
Loſer Bilder leichtes Spiel! —

Ha, und wenn ich ihn erſchlug,
Ihn, der mich erſchlagen wollte,
Was iſt's, daß ich zittern ſollte?
Hat die That nicht Grund genug?
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's in ehrlichem Gefecht,
Ey, und Leben ja um Leben,
Spricht die Sitte, ſpricht das Recht!
Wer iſt's, der darob erröthet,
Daß er ſeinen Feind getödtet,
Was iſt's mehr? — Drum fort mit euch,
War ich ſonſt doch nicht ſo weich.
Und wenn's recht, was ich gethan,
Warum faßt mich Schauder an?
Warum brennt es hier ſo heiß,
Warum wird mein Blut zu Eis?
Warum ſchien's, als ich es that,
In dem ſchwarzen Augenblicke,
Teufel zögen mich zur That,
Gottes Enkel mich zurücke!
Als ich fliehend in den Gang,
Der Verfolger nach mir ſprang,
Schon ſein Athem mir im Nacken,
Jetzt mich ſeine Hände packen,
Da rief's warnend tief in mir:
Deine Waffen wirf von dir,
Und dich hin zu ſeinen Füßen,
Süß iſt's, durch den Tod zu büßen!

Aber rasch, mit neuer Glut,
Flammt empor die Räuberwuth,
Und ruft ungestüm nach Blut.
Vor den Augen seh' ich's flirren,
Hör' es um die Ohren schwirren,
Geister, bleich, wie Mondenglanz,
Wirbeln sich im Ringeltanz,
Und der Dolch in meiner Hand
Glühet wie ein Höllenbrand!
Rette, ruft es, rette dich!
Und blind stoß ich hinter mich.
Ha, es traf! Ein wimmernd Ach
Folgt dem raschen Stoße nach,
Mit bekannter, süßer Stimme,
Mit erstorb'ner Klagestimme.
Bebend hör' ich sie erschallen.
Da faßt ungeheure Angst
Mich mit kalten Eises-Krallen.
Wahnsinn zuckt mir durch's Gehirn;
Bebend such' ich zu entweichen
Mit dem blut'gen Kains-Zeichen
Flammend auf der Mörderstirn.
All mein Ringen, all mein Treiben
Kann den Ton nicht übertäuben,
Immer dröhnt mir dumpf und bang
In das Ohr sein hohler Klang;
Und mag ich mir's immer sagen:
Deinen Feind hast du erschlagen,

Ruft der Hölle gift'ger Hohn:
Das war keines Feindes Ton! —
Doch wer naht dort durch die Trümmer,
Eilig ſchreitend auf mich zu?
Thor! den Rückweg find'ſt du nimmer,
Ich muß fallen, oder du.
Denn, wenn Einmahl nur der Tieger
Erſt geſättigt ſeine Wuth,
Bleibt die Gierde ewig Sieger,
Und ſein Inn'res ſchreyt nach Blut.

(er zieht ſich zurück.)

(Boleslav kömmt.)

Boleslav.

Gott ſey Dank! Es iſt gelungen,
Ledig bin ich meiner Haft,
Doch von Mauern noch umrungen,
Und ſchon ſchwindet meine Kraft.
Daß ich ihn doch finden könnte,
Ihn, den Theuern, den ich ſuche,
Meinen, ſeinen, unſern Sohn.
Werf ich mich mit Jaromir
Zu des mächt'gen Vaters Füßen,
O dann muß der Richter ſchonen,
Trifft deſſelben Schwertes Streich
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend.)

Das iſt meines Vaters Stimme!

Boleslav.

Jaromir! — du biſt's?

Jaromir.

Ich bin's.

Boleslav.

Sey geſegnet!

Jaromir.

Großen Dank!
Ey, behaltet euern Segen,
Räubers Segen iſt wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater?
Welcher Dietrich, welche Leiter
Führt euch in des Sohnes Arm?

Boleslav.

Ach, ich war in Feindeshänden!
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloß gebracht;
Doch benützend die Verwirrung,
Die des Grafen jähe Krankheit
Unter ſeine Diener ſtreute,
Sucht' ich Rettung, und entſprang.

Jaromir.

Und entſprangt? Ihr ſeyd mein Mann!
Seht, ſo hab' ich auch gethan.
Denn uns blüht kein Glück, uns Beyden,
Unter unbeſcholt'nen Leuten,
In des Waldes Nacht und Graus
Fühlt ein Räuber ſich zu Haus.

Recht, mein Vater! Wackrer Vater!
Würdig eines solchen Sohns.

Boleslav.

Solchen Sohns? — Er weiß noch nicht! —
Jaromir, du nennst mich Vater!

Jaromir.

Soll ich nicht? — Wohl, tauschen wir!
Nehmt den Vater ihr zurück,
Doch erlaßt mir auch den Sohn!

Boleslav.

Wozu mag noch Schweigen frommen,
Ist die Stunde doch gekommen,
Wo die Hülle fallen muß.
Nun, wohlan denn, so erfahre
Das Geheimniß langer Jahre,
Wer dir gab des Lebens Licht.
Laß den Dank nur immer walten,
Denn ich habe dir's erhalten,
Wenn auch gleich gegeben nicht.

Jaromir.

Ha! — Wenn gleich gegeben nicht?
Nicht gegeben? Nicht gegeben?

Boleslav.

Nein, mein Sohn, nicht mehr mein Sohn.

Jaromir.

Nicht dein Sohn? — Ich nicht der Sohn
Jenes Räubers Boleslav?
Alter Mann, ich nicht dein Sohn?

Laß mich's denken, laß mich's faſſen,
O es faßt, es denkt ſich ſchön!
Ich gehörte mit zum Bunde,
Den verzweifelnd ich geſucht,
Und Gott hätte in der Stunde
Der Geburt mir nicht geflucht?
Meinen Nahmen nicht geſchrieben
Ein in der Verwerfung Buch,
Dürfte hoffen, dürfte lieben,
Und mein Bethen iſt kein Fluch?
(Boleslav hart anfaſſend.)
Ungeheuer! Ungeheuer!
Und du konnteſt mir's verhehlen,
Sahſt mich gift'ge Martern quälen,
Sahſt des Innern blut'gen Krieg,
Ha, und deine Lippe ſchwieg!
Schlichſt dich kirchenräuberiſch
In des reinen Kinderbuſens
Unentweihtes Heiligthum;
Stahlſt des theuren Vaters Bild
Von der gottgeweihten Schwelle,
Setzteſt deines an die Stelle!
Ungeheuer! Ungeheuer!
Wenn ich im Gebethe knie'te,
Und des Dankes Gegenſtand,
Der, mir ſelber unbekannt,
In dem heißen Herzen brannte,
Lebensſchenker, Vater nannte,

Segen auf ihn niederflehte,
Schlichst du dich in die Gebethe,
Eigneteſt dir, Mörder du,
Meiner Lippen Segen zu!
Sprich's noch ein Mahl, ſprich es aus,
Daß du dir den Vaternahmen,
Wie ein feiger Dieb, geſtohlen,
Mörder! daß ich nicht dein Sohn!

Boleslav.

Ach! mein Sohn —

Jaromir.

Sprich es nicht aus!
Deine Zunge töne Mord,
Aber nicht dieß heil'ge Wort! —
Nicht dein Sohn! ich nicht dein Sohn!
Habe Dank für dieſe Nachricht!
Mörder! darum haßt' ich dich,
Seit ich Gottes Nahmen nenne;
Seit ich Gut' und Böſes kenne;
Darum bohrten deine Blicke
Sich wie Meuchelmörder Dolche
In des Knaben warme Bruſt,
Darum faßt' ihn kalter Schauder,
Wenn du mit den blut'gen Händen
Seine vollen Wangen ſtrichſt,
Dich zu ihm herunter neigteſt,
Auf erſchlag'ne Leichen zeigteſt,
Und dein Mund mit Lächeln ſprach:

Werd' ein Mann, und thu' mir nach!
Und ich Thor, ich blinder Thor,
Ich verſtand des eig'nen Innern
Tief geheime Warnung nicht,
Rang mit meinem weichen Herzen,
Rang in fruchtlos blut'gem Ringen,
Um ihm Liebe abzudringen
Für des Mannes greiſes Haar,
Der der Unſchuld Henker war.
Böſewicht, gib mir zurück,
Was mir die Geburt beſchieden,
Meiner Seele gold'nen Frieden,
Meines Daſeyns ganzes Glück,
Meine Unſchuld mir zurück!

Boleslav.

Gott im Himmel! Höre doch!

Jaromir.

Und wo iſt, wer iſt mein Vater?
Führ' mich hin zu ſeinen Füßen.
Laß ihn einen Landmann ſeyn,
Der mit ſeiner Stirne Schweiß
Seiner Väter Erbe düngt,
Hin zu ihm, an ſeiner Seite
Will ich gern, ein Landmann nur,
Mit der ſparſamen Natur
Ringen um die karge Beute,
Legen meiner Thränen Saat
Mit dem Saamen in die Erde,

Froh, wenn mir die Hoffnung naht,
Daß noch Beydes grünen werde.
Laß ihn einen Bettler seyn,
Ich will leiten seine Schritte,
Theilen seine dürft'ge Hütte,
Theilen seine Angst und Noth,
Theilen sein erbettelt Brot;
Will, wenn späte Sterne blinken,
Auf den nackten Boden sinken,
Und mich reich und selig dünken,
Reicher als kein König ist,
Wenn der Schlaf mein Auge schließt.
Sprich, wo ist er? Führ' mich hin!

Boleslav.

Nun wohlan, so folge mir!
Nicht ein niedrig dunkler Landmann,
Nicht ein Sclav in Bettlertracht,
Nein, ein Mann von Rang und Macht,
Den des Landes Höchste kennen,
Und den Fürsten Bruder nennen,
Dem der Ersten Haupt sich beugt,
Jaromir, hat dich gezeugt.
Heiß' den düstern Mißmuth fliehn,
Denn dein Loos ist nicht so herbe,
Stolz steh' auf den Boden hin,
Du trittst deiner Väter Erbe,
Bist ein Graf von Boretin!

Jaromir (zuſammenfahrend.)
Ha! —

Boleslav.
Deiner Kindheit erſtes Lallen
Hörten dieſes Schloſſes Hallen,
Hier haſt du das Licht erblickt,
Und bey des Beſitzers Küſſen
Haſt du, ohne es zu wiſſen,
Vaters Bruſt an's Herz gedrückt.

Jaromir (ſchreyend.)
Mein!

Boleslav.
Es iſt ſo, wie ich ſagte!
Komm mit mir hinauf zu ihm.
Des Geſetzes rauhe Stimme,
Hart und fürchterlich dem Räuber,
Mildert ſeinen ſtrengen Ton
Gegen jenes Mächt'gen Sohn!
Komm mit mir, weil es noch Zeit.
Hart verletzt liegt er darnieder,
Und wer weiß, erſteht er wieder.
Denn nur jetzt, in dieſer Nacht,
In des Schloſſes düſtern Gängen,
Unſrer Brüder Spur verfolgend,
Traf ihn eines Flücht'gen Dolch.

Jaromir.
Teufel! ſchadenfroher Teufel!
Tödteſt du mit Einem Wort?

Glaubſt du, weil ich keine Waffen?
Die Natur, die halb nichts thut,
Gab mir Krallen, gab mir Zähne,
Gab zu der Hiäne Wuth
Mir auch Waffen der Hidne!
Natter, laß mich dich zertreten,
Senden dich in's Heimathland!
Können deine Worte tödten,
Beſſer kann's noch dieſe Hand!
(auf ihn losgehend.)

Boleslav.

Er iſt raſend! Rettung! Hülfe! (fliehend ab.)

Jaromir.

Wär' es wahr? Ha, wär' es wahr,
Was des Unthiers Mund geſprochen?
Und wovon ſchon der Gedanke,
Nur das Bild der Möglichkeit,
Meine raſchen Pulſe ſtocken,
Mir das Mark gerinnen macht.
Wär' es Wahrheit? — Ja, es iſt!
Ja, es iſt! es iſt! es iſt!
Ja, tönt's durch die dumpfen Sinne,
Ja, heult's aus dem finſtern Innern,
Und die ſchwarzen Schreckgeſtalten,
Die vor meiner Stirne ſchweben,
Neigend ihre blut'gen Häupter,
Winken mir ein gräßlich: Ja!
Ha, und jener Klageton,

Der erſcholl in blut'ger Stunde
Aus des Hingeſunk'nen Munde,
Er iſt meinem Ohre nah,
Und ſeufzt wimmernd, ſterbend: Ja!
Er mein Vater, er mein Vater!
Ich ſein Sohn, ſein Sohn, und — Ha!
Wer ſpricht hier? Wer ſprach es aus?
Aus das Wort, das ſelbſt ein Mörder
In des Herzens tiefſte Falten,
Bleich und bebend, ſich verbirgt,
Wer ſprach's aus? Sein Sohn und Mörder!
Ha, ſein Sohn, ſein Sohn und Mörder!

(die Hände vor's Geſicht ſchlagend.)

Was die Erde Schönes kennet,
Was ſie hold und lieblich nennet,
Was ſie hoch und heilig glaubt,
Reicht nicht an des Vaters Haupt.
Balſam ſtrömt von ſeinen Lippen,
Und auf wem ſein Segen ruht,
Der ſchifft durch des Lebens Klippen,
Lächelnd ob der Stürme Wuth;
Doch wer in der Sinne Toben,
Gottesräuberiſch, verrucht,
Gegen ihn die Hand erhoben,
Iſt verworfen und verflucht.
Ja, ich hör' mit blut'gem Beben
Wie der ew'ge Richter ſpricht:

Allen Sündern wird vergeben,
Nur dem Vatermörder nicht!
Sprenge deine ſtarken Feſſeln,
Gift'ges Laſter, komm' hervor
Aus der Hölle off'nem Thor,
Laß ſie los, die ſchwarzen Schaaren,
Die ſo lang gebunden waren,
Hinterliſt mit Netz und Stricken,
Lüge mit dem falſchen Wort,
Neid, du mit den hohlen Blicken,
Mit dem blut'gen Dolche, Mord!
Meineid mit dem gift'gen Mund,
Gotteslä'ſt'rung, toller Hund,
Der die Zähne grimmig bleckt,
Gegen den, der ihn gepflegt;
Brecht hervor, durchſtreift die Welt,
Und verübt, was euch gefällt!
Was ihr auch gethan, getrieben,
Ungeſtraft mögt ihr's verüben,
Euer Thun reicht nicht hinan,
Nicht an das, was ich gethan!
Ha, gethan! — Hab' ich's gethan?
Kann die That die Schuld beweiſen,
Muß der Thäter Mörder ſeyn?
Weil die Hand, das blut'ge Eiſen,
Iſt d'rum das Verbrechen mein?
Ja, ich that's, fürwahr! ich that's!
Aber zwiſchen Stoß und Wunde,

Zwiſchen Mord und ſeinem Dolch,
Zwiſchen Handlung und Erfolg
Dehnt ſich eine weite Kluft,
Die des Menſchen grübelnd Sinnen,
Seiner Willensmacht Beginnen,
Alle ſeine Wiſſenſchaft,
Seines Geiſtes ganze Kraft,
Seine brüſtende Erfahrung,
Die nicht älter als ein Tag,
Auszufüllen nicht vermag;
Eine Kluft, in deren Schooß
Tiefverhüllte, finſt're Mächte
Wurfeln mit dem ſchwarzen Loos
Ueber kommende Geſchlechte.
Ja, der Wille iſt der meine,
Doch die That iſt dem Geſchick,
Wie ich ringe, wie ich weine,
Seinen Arm hält nichts zurück.
Wo iſt der, der ſagen dürfe:
So will ich's, ſo ſey's gemacht!
Unſ're Thaten ſind nur Würfe
In des Zufalls blinde Nacht,
Ob ſie frommen, ob ſie tödten?
Wer weiß das in ſeinem Schlaf?
Meinen Wurf will ich vertreten,
Aber das nicht, was er traf!
Dunkle Macht, und du kannſt's wagen,
Rufſt mir: Vatermörder zu?

Ich ſchlug den, der mich geſchlagen,
Meinen Vater ſchlugeſt du. —
Doch wer hält dieß Bild mir vor?
Ha, wer flüſtert mir in's Ohr?
Halt! laß mich die Kunde theilen!
Wunden, ſprichſt du, Wunden heilen
Und Verwundete geneſen.
Habe Dank, du güt'ges Weſen,
Segensbothe, habe Dank!
Mit der Hoffnung auf ſein Leben
Haſt du meines mir gegeben,
Das verzweifelnd ſchon verſank.
Ja, er wird, er muß geſunden,
Heilen müſſen jene Wunden,
Die der Hölle gift'ger Trug,
Nicht der Sohn dem Vater ſchlug. —
Ich will hin zu ſeinen Füßen,
Will die blut'gen Male küſſen,
Und des Schmerzes heiße Glut
Kühlen mit der Thränen Fluth.
Nein, in jenen düſtern Fernen
Waltet keine blinde Macht,
Ueber Sonnen, über Sternen
Iſt ein Vateraug', das wacht;
Keine finſtern Mächte rathen
Blutig über unſern Thaten,
Sie ſind keines Zufalls Spiel,
Nein, ein Gott, ob wir's gleich läugnen,

Führt sie, wenn auch nicht zum eig'nen,
Immer doch zum guten Ziel;
Ja, er hat auch mich geleitet,
Wenn ich gleich die Hand nicht sah;
Der die Schmerzen mir bereitet,
Ist vielleicht in Wonne nah.

(Die Fenster der Schloßkapelle haben sich während dem erleuchtet, und sanfte, aber ernste Töne klingen jetzt herüber.)

Was ist das? — Habt Dank! Habt Dank!
Säuselt, säuselt, holde Töne,
Säuselt lieblich um mich her,
Sanft und weich, wie Silberschwäne
Ueber ein bewegtes Meer.
Schüttelt eure weichen Schwingen,
Träufelt Balsam auf dieß Herz,
Laßt die Himmelslieder klingen,
Einzuschläfern meinen Schmerz.
Ja, ich kenne eure Stimme,
Ihr sollt laden mich zum Bund;
Der mich rief in Donners Grimme,
Ruft mich jetzt durch euern Mund;
Laßt ihr mich Verzeihung hoffen?
Ihr tönt fort, und sagt nicht: nein,
Seht, die Pforten stehen offen,
Friedensbothen, ziehet ein!

(Die Töne nehmen nach und nach einen immer ernsteren Character an, und begleiten zuletzt folgende Worte:)

Chor (von innen.)

Auf, ihr Brüder!
Senkt ihn nieder,
In der Erde ſtillen Schoos,
In der Truhe
Finde Ruhe,
Die dem Leben nicht genoß.

Jaromir.

Aendert ihr ſo ſchnell das Antlitz,
Unerklärte Geiſterſtimmen?
Habt ſo lieblich erſt geſchienen,
Zeget ein, wie Honigbienen,
Und jetzt kehrt ihr fürchterlich
Euren Stachel wider mich!
Das ſind keine Friedensklänge,
Ha, ſo tönen Grabgeſänge!
Dort in der Kapelle Licht —
Stille Herz! Weisſage nicht!
Ich will ſehen, ſehen, ſehen!
Sollt' ich drüber auch vergehen.

(Er klettert an verfallenem Geſtein bis zum Kapellfenſter empor.)

Geſang (fährt fort.)

Hat hienieden
Auch den Frieden
Dir dein eigen Kind entwandt,

Dort zum Lohne,
Statt dem Sohne,
Reicht ein Vater dir die Hand.
Und den Blinden
Wird er finden,
Wie er Abels Mörder fand,
Das Verbrechen
Wird er rächen
Mit des Richters schwerer Hand.

Jaromir

(wankend und bleich zurückkommend.)

Was war das? — Hab' ich gesehn?
Ist es Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit,
Oder spiegeln diese Augen
Nur des Innern dunkle Bilder
Statt der lichten Außenwelt?
Starr und dumpf in wüstem Graus
Lag das weite Gotteshaus,
Seine leichenblassen Wangen
Mit des Trauers Flor umhangen;
Am Altar des Heilands Bild,
Abgewandt und tief verhüllt,
Als ob Dinge da geschehen,
Die's ihn schaud're anzusehen.
Und aus schwarz verhülltem Chor
Wanden Töne sich empor,
Die um Straf' und Rache bathen
Ueber ungeheure Thaten.

Und am öden Hochaltar
Ringsum eine Dienerſchaar,
Lag, umſtrahlt von dumpfen Kerzen,
Eine Wunde auf dem Herzen,
Weit geöffnet, blutig roth,
Lag mein Vater, bleich und todt.
Wie? mein Vater? Mag ich's ſagen?
Nein, lag der, den ich erſchlagen;
Denn, was auch die Hölle ſpricht,
Nein, er war mein Vater nicht!
Bin ich ja doch nur ein Menſch,
Meine Thaten, wenn gleich ſchwarz,
Sind ja doch nur Menſchen-Thaten.
Und ein Teufel würde beben,
Gält' es eines Vaters Leben.
Hab' ich doch gehört, geleſen
Von der Stimme der Natur,
Wär' mein Vater es geweſen,
Warum ſchwieg ſie damahls nur?
Mußte ſie nicht donnernd ſchreyen,
Als der Dolch zum Stoß geneigt,
Halt! dem deine Hände träuen,
Mörder, der hat dich gezeugt.
Und wenn ſie, ſie, die ich liebe,
Liebe? — Nein, die ich begehre,
Wenn ſie meine Schweſter wäre,
Woher dieſe heiße Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?

Schweſter! Schweſter! toller Wahn!
Zieht es ſo den Bruder an?
Wenn uns Hymens Fackeln blinken,
Wir uns in die Arme ſinken
In des Brautbetts Binde-Glut,
Dann erſt nenn' ich ſie mein Blut.
Mir wird Tag; die Nebel ſchwinden,
Es erhellet ſich die Nacht:
Was ich ſuchte, will ich finden,
Was ich anfing, ſey vollbracht.
Glaubſt du, Wünſche können retten,
Und entſühnen kann ein Wort?
Nie muß man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Sie muß ich, ja ſie beſitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hölle Flammen ſprüh'n
Und mit Schrecken ſie umzieh'n.
Wie der tolle Wahn ſie heiße,
Weib und Gattinn heißt ſie hier,
Und durch tauſend Donner reiße
Ich die Theure her zu mir.
Hier der Ort, und hier das Fenſter,
Die Entſcheidungsſtunde naht,
Und mahnt laut mich auf zur That.
(im Hinaufſteigen.)
Schauderſt Liebchen? Sey nicht bange!
Sieh, du harreſt nicht mehr lange,

In des Heißgeliebten Arm
Ruht ſich's ſelig, ruht ſich's warm.

(durch's Fenſter hinein.)

Hauptmann

(kommt mit Soldaten, die Boleslav führen.)

Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du haſt Sorgfalt uns gelehrt.
Ruhig und nicht von der Stelle!
Aber wo iſt dein Geſelle?
Hier, ſprachſt du, verließ'ſt du ihn?

Boleslav.

Ja, mein Herr!

Hauptmann.

Er iſt nicht hier!

Soldat.

Herr, an jenem kleinen Fenſter
Sah' ich es von Weitem blinken,
Und es wollte mich bedünken,
Daß ein Menſch, in voller Haſt,
Durch die enge Oeffnung ſteige,
Und ich wette, Herr, er war's;
In des Schloſſes innern Gängen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann.

Wohl, nicht mehr kann er entweichen,
Wo er ſey, an jedem Ort,

Soll die Rache ihn erreichen.
Und nun folgt mir! Eilig fort!
(ab mit den Soldaten.)

## Grabgewölbe.

(Im Hintergrunde das hohe Grabmahl der Ahnfrau mit paſſenden Sinnbildern. Rechts im Vorgrunde eine Erhöhung, mit ſchwarzem Tuch bedeckt.)

Jaromir (kommt.)
So! Hier bin ich! — Muthig! Muthig! —
Schauer weht von dieſen Wänden,
Und die leisgeſproch'nen Worte
Kommen meinem Ohre wieder,
Wie aus eines Fremden Mund.
Wie ich gehe, wie ich wandle,
Ziehet ſich ein ſchwarzer Streif,
Dunkel, wie vergoſſ'nes Blut,
Vor mir auf dem Boden hin,
Und ob gleich das Inn're ſchaudert,
Sich empöret die Natur,
Ich muß treten ſeine Spur.
(ſeine Hände begegnen ſich.)
Ha, wer faßt ſo kalt mich an? —
Meine Hand? — Ja, 's iſt die meine.
Biſt du jetzt ſo ſtarr und kalt,
Sonſt von heißem Blut durchwallt,
Kalt und ſtarr, wie Mörderhand,
Mörder-Mörder-Mörderhand!

(vor ſich hinbrütend.)

Poſſen! — Fort! Gebt euch zur Ruh',
Fort, es geht der Hochzeit zu!
Liebchen! Braut! wo weileſt du?
Bertha, Bertha, komm!

Die Ahnfrau (tritt aus dem Grabmahle.)

Wer ruft?

Jaromir.

Du biſt's! Nun iſt alles gut,
Wieder kehret mir mein Muth.
Laß mich, Mädchen, dich umfangen,
Küſſen dieſe bleichen Wangen —
Warum trittſt du ſcheu zurück,
Warum ſtarrt ſo trüb dein Blick?
Luſtig, Mädchen, luſtig, Liebe!
Iſt dein Hochzeittag ſo trübe?
Ich bin heiter, ich bin froh,
Und auch du ſollſt's ſeyn, auch du!
Sieh, mein Kind, ich weiß Geſchichten,
Wunderbar und lächerlich,
Lügen, derbe, arge Lügen,
Aber d'rum g'rad lächerlich.
Sieh, ſie ſagen — Luſtig! luſtig!
Sagen, du ſey'ſt meine Schweſter!
Meine Schweſter! — Lache Mädchen,
Lache, lache, ſag' ich dir!

Die Ahnfrau (mit dumpfer Stimme.)

Ich bin deine Schweſter nicht.

Jaromir.

Sagſt du's doch ſo weinerlich.
Meine Schweſter! — Lache, ſag' ich!
Und mein Vater — Von was anderm!
Alles iſt zur Flucht bereitet,
Komm!

Ahnfrau.

Wo iſt dein Vater?

Jaromir.

Schweige!
Schweig!

Ahnfrau (ſteigend.)

Wo iſt dein Vater?

Jaromir.

Weib,
Schweig' und reiz' mich länger nicht!
Du haſt mich nur mild geſehn,
Aber wenn die finſtre Macht
In der tiefen Bruſt erwacht
Und erſchallen läßt die Stimme,
Iſt ein Leu in ſeinem Grimme
Nur ein Schooßhund gegen mich;
Blut ſchreyt's dann in meinem Innern,
Und der Nächſte meinem Herzen
Iſt der Nächſte meinem Dolch.
Darum ſchweig!

Ahnfrau (mit ſtarker Stimme.)

Wo iſt dein Vater?

Jaromir.

Ha! —
Wer heißt mich dir Rede ſtehn? —
Wo mein Vater? — Weiß ich's ſelbſt? —
Meinſt du jenen bleichen Greis
Mit den heil'gen Silberlocken?
Sieh, den hab'. ich eingeſungen,
Und er ſchläft nun, ſchläft nun, ſchläft!
(die Hand auf die Bruſt gepreßt.)
Manchmahl, manchmahl regt er ſich,
Aber legt ſich wieder nieder,
Schließt die ſchweren Augenlieder
Und ſchläft murrend wieder ein. —
Aber, Mädchen, narrſt du mich?
Komm mit mir hinaus in's Freye. —
Schüttelſt du dein bleiches Haupt?
Eidvergeſſ'ne, Undankbare,
Lohnſt du ſo mir meine Liebe?
Lohnſt du ſo, was ich gethan?
Was mir theuer wär hienieden,
Meiner Seele gold'nen Frieden,
Welt und Himmel ſetzt' ich ein,
Um dich mein zu nennen, mein!
Kennteſt du die Höllenſchmerzen,
Die mir nagen tief im Herzen,
Fühlteſt du die grimme Pein,
Könnteſt, Reine, du es wiſſen,
Was ein blutendes Gewiſſen,

O, du würdeſt milder ſeyn,
O, du ſagteſt jetzt nicht: Nein!

Ahnfrau.

Kehr' zurück!

Jaromir.

Ha, ich? zurück?
Nimmermehr! Nicht ohne dich,
Geh ich, Weib, ſo folgſt du mir.
Und wenn ſelbſt dein Vater käme,
Und dich in die Arme nähme,
Mit der graſſen Todeswunde,
Die mit off'nem, blut'gem Munde
Mörder! Mörder! zu mir ſpricht,
Meiner Hand entgingſt du nicht.

Ahnfrau.

Kehr' zurück!

Jaromir.

Nein, ſag' ich, nein.

(Man hört eine Thür aufſprengen.)

Ahnfrau.

Horch, ſie kommen.

Jaromir.

Mag es ſeyn.
Leben, Bertha, dir zur Seite,
Oder ſterben neben dir.

Ahnfrau.

Flieh, entflieh! noch iſt es Zeit.

(Eine zweyte Thür wird eingeſprengt.)

Jaromir.

Bertha, hierher meine Bertha.

Ahnfrau.

Deine Bertha bin ich nicht;
Bin die Ahnfrau deines Hauſes,
Deine Mutter, Sündenſohn!

Jaromir.

Das ſind meiner Bertha Wangen,
Das iſt meiner Bertha Bruſt,
Du mußt mit. Hier ſtürmt Verlangen,
Und von dorther winkt die Luſt.

Ahnfrau.

Sieh den Brautſchmuck, den ich bringe!

(Sie reißt das Tuch von der bedeckten Erhöhung. Bertha liegt todt im Sarge.)

Jaromir (zurück taumelnd.)

Weh mir! — Truggeburt der Hölle!
All' umſonſt! Ich laß' dich nicht!
Das iſt Bertha's Angeſicht,
Und bey dem iſt meine Stelle!

(auf ſie zueilend.)

Ahnfrau.

So komm denn, Verlorner!

(öffnet die Arme, er ſtürzt hinein.)

Jaromir (ſchreyend.)

Ha!

(Er taumelt zurück, wankt mit gebrochenen Knieen einige Schritte, und ſinkt dann an Bertha's Sarge nieder.)

(Die Thür wird aufgesprengt. Günther, Boleslav, der Hauptmann und Soldaten stürzen herein.)

Hauptmann (hereinstürzend.)

Mörder, gib dich! du mußt sterben!

(Die Ahnfrau streckt die Hand gegen sie aus. Alle bleiben erstarrt an der Thüre stehen.)

Ahnfrau.

(sich über Jaromir neigend.)

Scheid' in Frieden, Friedenloser!

(Sie neigt sich zu ihm herunter, und küßt ihn auf die Stirne, hebt dann die Sargdecke auf und breitet sie wehmüthig über beyde Leichen. Dann mit emporgehobenen Händen.)

Nun, wohlan! es ist vollbracht!
Durch der Schlüsse Schauernacht,
Sey gepriesen, ew'ge Macht! —
Oeffne dich, du stille Klause,
Denn die Ahnfrau kehrt nach Hause.

(Sie geht feyerlichen Schrittes in ihr Grabmahl zurück. Wie sie verschwunden ist, bewegen sich die Eingetretenen gegen den Vorgrund zu.)

Hauptmann.

Ha, nun bist du unser — .

Günther.

(eilt dem Sarge zu, hebt die Decke auf, und spricht mit Thränen.)

Todt!

Der Vorhang fällt.